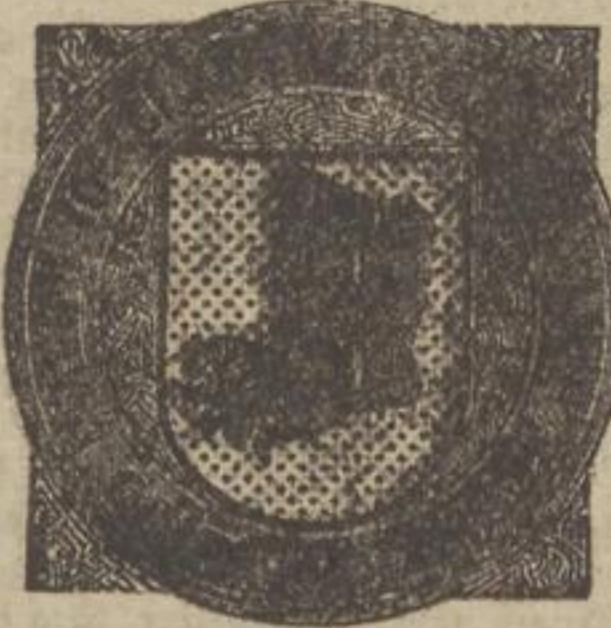


Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 50 Pf., bei Lieferung frei Haus 55 Pf. Postbezug monatlich 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsanträge für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimatsdienst, Sport u. Anzeigen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — D. N. VI. Geschäftsstelle: Nur Adolf-Gitler-Strasse 2 — Fernruf nur 55

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr 65

Sonnabend, den 16. März 1940

92. Jahrgang

Die deutsche Aufgabe in Polen

Von der Reichstagung des Hauptamtes für Kommunalpolitik der NSDAP.

Auf der Reichsarbeitstagna des Hauptamtes für Kommunalpolitik der NSDAP, die vom 15. bis 17. März in Katowitz durchgeführt wird, sprachen Reichsminister Dr. Frick, Reichsminister Generalgouverneur Dr. Frank und Reichsleiter Niehler.

Reichsminister Generalgouverneur Dr. Frank ging von seiner Tätigkeit im Generalgouvernement aus. Letzteres, so führte er u. a. aus, sei ein großer Selbstverwaltungsbereich, der unmittelbar unter dem Führer stehe und eine geschichtliche Aufgabe zu erfüllen hat. Die polnische Regierung — eine Clique von machtgierigen persönlichen Strebern und Eigensüchtlingen — hat ihr eigenes Volk nur als Figur gewertet und in der Stunde der Not schmachvoll verlassen. So Marschall Rydz-Smilg zwei Tage bevor das Diplomatische Korps Polen verließ. Was sich an Korruption überhaupt nur denken läßt, in Polen war es zu Hause. Offizielle Institutionen waren lächerlich, Webersall Verfallserscheinungen demokratischer Verfassungen.

Diese Regierung, die unter dem deutschen Schwert elendig zusammenbrach, ist ein typischer Repräsentant jener Mentalität, die heute noch in dem sogenannten Weltreich England und in der sogenannten freien Republik Frankreich herrscht.

Dr. Frank betonte dann: „Und mag die heuchlerische Welt die Augen schließen, wir werden nicht müde werden, durch Polen tausende daran zu erinnern, wie das deutsche Volk in Polen mißhandelt worden ist.“

Wir werden es nicht vergessen, wie man unsere deutschen Volksgenossen unter dieser polnischen Wirtschaft zu Tode schleifte und marterte, wie man sie zu Tausenden niedermegelte. Wir werden als Ankläger auftreten und gegen dieses geschichtlich einmalige Verbrechen des polnischen Unternehmertums gegen unsere deutschen Volksgenossen im ehemaligen polnischen Staat.

Zur jetzigen Lage im Gouvernement unterstrich Dr. Frank: „Wir wollen dem polnischen Volk seine natürlichen Rechte nicht nehmen. Das Gouvernement ist vom Führer bestimmt, diesem polnischen Volk eine Heimstätte zu sein. Die Führung in dieser Heimstätte hat Deutschland.“

Auf Probleme der Verwaltung und ihre Neuformung eingehend, stellte Dr. Frank die Einheit der Verwaltung unter der starken politischen Führung von Persönlichkeiten als Beauftragten des Führers in den Vordergrund.

In seinen Schlusssatzungen ging er noch auf einige Verwaltungseinrichtungen im Generalgouvernement ein. Dort werde eine nationalsozialistische Mutterverwaltung eingerichtet. Es werde vor allem dafür gesorgt, daß die Ernährung der Bevölkerung und ihre Betreuung sichergestellt sei. Wie der deutsche Soldat im Osten mit dem Einzug seines Lebens die Ruhe gewährleistet, so sei der politische Soldat nunmehr bezweifellos, da drüben die Reichsordnung aufzustellen.

Reichsleiter Niehler hielt ein längeres Referat über die kommunale Arbeit im Kriege. Die Gemeinden hätten im Kriege die Pflicht, jeden Einbruch in die innere Front des deutschen Volkes auszuschließen.

Die Gemeinden im Kriege

Reichsinnenminister Dr. Frick behandelte das Thema „Gemeindeverwaltung im Kriege“. In die deutschen Bürgermeister, Beigeordneten und Gemeindebeamten allgemein angewandt, stellte der Minister fest, daß die sechs verflochtenen Kriegsmomente den Beweis dafür erbracht hätten, daß die Arbeit die die nationalsozialistische Staatsführung nach der Machtergreifung auf dem Gebiete des Gemeindeflebens geleistet habe, auf und richtig gewesen sei, und daß die Gemeinden und Gemeindeverbände selbst die Bewährungsprobe des Krieges bisher in vollem Umfange bestanden hätten.

Die deutsche Gemeindeordnung erweise sich heute als ein Instrument, das schnelle und tatkräftige Entscheidungen sichere und dabei die Fühlung mit der Bevölkerung nicht verloren gehen lasse.

Die vom Nationalsozialismus betriebene finanzielle Sanierung gekatte es den Gemeinden und Gemeindeverbänden nicht nur, die ihnen ausfallenden Kriegsausgaben mit zu finanzieren, er ermöglichte es auch, die gemeindliche Finanzkraft heute in erheblichem Umfange in den Dienst der Kriegsführung des Reiches zu stellen.

Zuletzt sei es in den Jahren des Aufbaues gelungen, für die Stellen der Bürgermeister, der Landräte und der Beigeordneten nach und nach die Persönlichkeiten einzufinden, deren Vorhandensein letzten Endes für die Kriegsführung der Verwaltung ausschlaggebend sei.

Der Minister ging dann auf die Enge Lage der Finanzlage der Gemeinden und Gemeindeverbände ein die im großen durch den Kriegsbetrieb der Gemeinden an das Reich, durch die wachsenden Personalausgaben und durch den Anteil am Familienunterhalt bestimmt sei. Der Minister betonte hierbei, daß es keine vornehmste Sorge sei, darauf zu achten, daß die Finanzwirtschaft der Gemeinden und Gemeindeverbände trotz aller Anspannung in Ordnung bleibe und daß das Opfer, das die kommunalen Körperschaften bringen müßten, nicht zu einer untragbaren Belastung führe.

Zusammenfassend stellte der Minister fest, daß in der Zwischenzeit getroffene Maßnahmen auf finanziellem Gebiet im großen und ganzen die befürchteten Fehlbeträge für das Rechnungsjahr 1939 beseitigten und den Ausgleich der Haushaltspläne für 1940 im allgemeinen ermöglichen würden.

um von zwei abzuholen. Stattdessen kamen etwa dreißig schwerbewaffnete Engländer an Bord des Schiffes, besetzten es und erklärten, es befänden sich Kriegskontrollanten für Deutschland an Bord. Aus diesem Grunde müsse das Schiff nach Malta überführt werden. Alle Proteste fruchteten nichts. Den Heimathafen vor Augen mußte „Nea Hellas“ die Rückreise nach Malta antreten, wo dann die englischen Behörden das Schiff freigegeben mußten.

Truppenparade in Prag

Der Wenzelsplatz im Mittelpunkt des Tages

Der erste Jahrestag der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren wurde in Prag durch ein großes Weiden eines Musikzuges der Fliegertruppe und der Polizei eingeleitet. Am historischen Wenzelsplatz, dem traditionellen Paradeplatz Prags, strömte schon in den frühen Morgenstunden eine große Menschenmenge zusammen, um dem Vorbeimarsch der in Prag stationierten Truppen beizuwohnen. Die Häuser des Wenzelsplatzes trugen Festschmuck. Neben den vielen Fahnenkreuzfahrten sah man zahlreiche Fahnen in den Farben des Protektorats. In der Mitte des Platzes war eine Ehrentribüne errichtet, übertragt von der Reichsriegsflagge und flankiert von mit Fahnenkreuzen verzierten Weibern. Gliederungen der Partei bildeten Spalier, hinter dem sich viele Tausende von Deutschen und Tschechen aufgestellt hatten.

Reichsprotector Freiherr von Neurath wurde mit brausen den Heilrufen begrüßt. Auf der Ehrentribüne hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden, u. a. der Wehrmachtsbevollmächtigte beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren, General der Infanterie Friederici, Gruppenführer Staatssekretär R. H. Frank, Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein, der Regierungspräsident von Aussig, Gruppenführer Hans Krebs. Von tschechischer Seite nahmen an der Truppenparade Staatspräsident Dr. Hacha in Begleitung des Generalinspektors der tschechischen Regierungstruppe, General Eminger, und General Adian teil. Während eine Reihe von Flugstaffeln über den Wenzelsplatz hinwegbrauste, marschierten die Truppenabteilungen, geführt von Oberst von Briesen, an der Ehrentribüne vorbei, wo Reichsprotector Freiherr von Neurath die Parade abnahm.

Anschließend verweilte der Reichsprotector noch einige Zeit in angeregtem Gespräch mit Staatspräsident Hacha auf der Tribüne. Bei der Abfahrt zur Burg waren Reichsprotector Freiherr von Neurath und Staatspräsident Hacha erneut Gegenstand herzlicher Begrüßung.

Tschechischer Beitrag zum Sieg

Anerkennung der tschechischen Nationalen Gemeinschaft
Anlässlich des Jahrestages der Gründung des Protektorates Böhmen und Mähren trat der Ausschuß der tschechischen Nationalen Gemeinschaft zu einer Plenarsitzung zusammen.

Unser Dank dem Führer!

Adolf Hitler hat das freie und starke Großdeutschland geschaffen. Im Schutze seiner Wehrmacht kann das deutsche Volk ungehindert seiner friedlichen Aufbauarbeit nachgehen. Wir wissen, daß der Kampf, den uns die plutokratischen Kriegsverbrecher aufgedrängt haben, mit dem deutschen Siege enden wird, weil der Führer in seiner unendlichen Liebe zum deutschen Volk alle Maßnahmen traf, die den Sieg Großdeutschland garantieren.

Das

wollen wir unserem Führer danken

und jeder dazu beitragen, daß die Geburtsstagsgabe des deutschen Volkes, zu der Generalfeldmarschall Hermann Göring das deutsche Volk aufgerufen hat, ein so großer Erfolg wird, der dem tiefen Danke des deutschen Volkes zu seinem Führer weitestgehend entspricht. Unser Dank an den Führer ist die Tat.

Die Weinstiftende des deutschen Volkes soll alle Erwartungen übertreffen!

Englische Willkür

Behinderung griechischer Schiffe durch die Engländer

Seitdem England die Blockade gegen Deutschland erklärt hat, haben im wahrsten Sinne des Wortes die Hoheitsgewässer der neutralen Staaten aufgehört zu bestehen. England bringt mit den neutralen Staaten in einer Weise um, als ob sie zum englischen Kolonialreich gehörten. Besonders hat Griechenland unter den anmaßenden Methoden der Schiffsuntersuchungen und Verschleppungen zu leiden.

Derjenige Teil der bedeutenden griechischen Handelsflotte, der den Verkehr zwischen dem Mutterlande und den fruchtbarsten griechischen Inseln versieht und die griechische Bevölkerung mit wichtigen Lebensmitteln von den Inseln zu versorgen hat, wird durch die englischen Maßnahmen schwer getroffen. Durch langwierige Untersuchungen wird der Transport von Nahrungsmitteln erschwert und erheblich verzögert. Kaum hat ein Dampfer oder Segler die Ladung an Bord genommen, tritt auch schon die Zentrale des in Griechenland arbeitenden englischen Intelligence Service in Tätigkeit. Unter der Verdächtigung, daß sich für Deutschland bestimmte Dampfer nach Griechenland befinden, werden die griechischen Dampfer nach Verlassen des Hafens von bewaffneten Handelschiffen oder Kriegsschiffen angehalten und untersucht.

Oh werden die griechischen Dampfer zur Untersuchung nach Malta verschleppt. Die Reisenden werden tagelang an Bord gehalten, und teilweise erleiden die Reedereien außerordentlich große Verluste an Zeit und Geld.

Tragisch wirkt sich eine solche unfreiwillige „Spazierfahrt“ für die Reisenden des griechischen Passagierdampfers „Arcton“ aus. Das Schiff wurde eine Stunde vor dem Hafen Pola von einem englischen Kriegsschiff gezwungen, nach Malta zu fahren. Der „Arcton“ hatte u. a. achtzig Zwischendeckspassagiere an Bord, die weder Nahrungsmittel noch Geld besaßen, um sich in Malta etwas kaufen zu können. Die Reise, die normal in wenigen Stunden durchgeführt wird, dauerte zehn Tage.

Ein ähnliches Schicksal erlitt der 2700-Tonnen-Atlantik-Passagierdampfer „Nea Hellas“. Dieses Schiff befand sich mit 150 Passagieren auf der Heimreise von New York nach Bräun. Vor der Abfahrt in New York hatte der dortige englische Konsul eine Kontrolle vorgenommen und die Papiere in Ordnung befunden. Trotzdem wurde das Schiff von den Engländern in Gibraltar angehalten und nochmals untersucht. Auf der Weiterreise mußte sich das Schiff einer nochmaligen Durchsuchung unterziehen. Als sich dann der Dampfer in den britischen Hoheitsgewässern bei Kap Matapan befand, wurde er von einem englischen Dampfer durch Funkbruch zum Stoppen veranlaßt. Der englische Dampfer funkte die Anfrage, ob ein Arzt an Bord der „Nea Hellas“ sei, da sich auf dem englischen Schiff ein Schwerkranker befände, der unbedingt Hilfe brauche. „Nea Hellas“, nichts Böses ahnend, bejahte und erklärte sich bereit, einen Arzt zu entsenden, stoppte und erwartete von dem bewaffneten Handelsdampfer die Hilfe.



„Schwarzer Tag für Frankreich“

Bezeichnend für die Enttäuschung, die man in Frankreich über das Ende des finnischen Konflikts empfindet, sind die Ausführungen des Abgeordneten Laurent, der im „Jour“ den 12. März als einen „Trauertag für Frankreich“ bezeichnet. Frankreich stehe vor einer vollendeten Tatsache, und am kommenden Dienstag werde eine einzige Frage die Kammerdebatte beherrschen: „Was werden wir jetzt tun?“ Solange das begangene Unrecht nicht wiedergutmacht sei, müsse der Krieg fortgesetzt werden. Die skandinavische Front, die für die Westmächte ein Ausgangspunkt von allererster Bedeutung hätte sein können, sei jetzt von der Karte der Feindseligkeiten gestrichen, und man müsse sich fragen, wohin Frankreich nun den Krieg tragen werde. Man müsse die Frage beantworten, ob man Sowjetrußland als Gegner betrachte oder nicht. Der Krieg könne „nur durch tätige Initiative und durch einen genialen Schlag“ abgeklirt werden.

Das „Ordnre“ gibt zu, daß Daladier und Chamberlain in Finnland einen schweren moralischen Mißerfolg erlitten hätten, der sich in einen ebenso schweren materiellen Mißerfolg verwandeln könne, wenn sie nicht endlich aus ihrem Schlaf erwachen. Der Krieg fordere, daß man den Lebenden zu Hilfe eile, noch bevor sie sterben. Bertinaz vertritt im gleichen Blatt die Ansicht, daß die Westmächte früher oder später gezwungen sein werden, ihre Politik gegenüber den Neutralen zu ändern. Der „Peit Parisien“ wirft den Westmächten vor, daß sie immer zu spät kämen und sich einbildeten, daß die Zeit für sie arbeite. Es gebe Stunden, wo die Strupel die Handlung nicht lähmen dürften. Nach Ansicht des ehemaligen Kriegsminister Fabry im „Matin“ hat Frankreich eine Gelegenheit versäumt, der Blockade in Skandinavien einen Stützpunkt zu verschaffen. Die Westmächte würden einen Kapitalfehler begehen, wenn sie die Angelegenheit als beendet anfühen. Zwei große Weltmächte könnten auf die Dauer ihre Streitkräfte nicht auf eine 150 Kilometer bestiegene Front zusammenpressen. Man müsse Tag und Nacht an das Erz Skandinaviens und das Del des Kaukasus denken.

Noch deutlicher wird der regierungsoffizielle „Temps“, der die Maske Frankreichs endgültig fallen läßt. Er schreibt, die Entente müsse in Zukunft überall sein, sie müsse überall eingreifen (ah!), wo es möglich sei, und sie dürfe vor keiner Initiative zurückschrecken. Sie müsse die Schlachtfelder (!) suchen, die es ihr erlauben, ihre militärischen

Streitkräfte zu entwickeln. Die Entente dürfe nicht mehr zögern, sie müsse den Krieg gegen alle (!) ihre Feinde führen und gewisse Neutrale davon überzeugen, daß es weder juristisch noch moralisch einem kriegsführenden Staat verboten sei, sich unter Umständen auch ihnen gegenüber der Waffen zu bedienen. Die Achtung der Neutralitätsprinzipien dürfe nicht dazu führen, die Verteidigung zu lähmen.

„Trauertag für Frankreich“

Der hysterische Wutausbruch der Pariser Kriegsbeher ist der beste Beweis für die vernichtende Niederlage, die den Westmächten durch den nordischen Friedensschluß zugefügt worden ist. Ein Trauertag für Frankreich, so geschieht ein Pariser Blatt ganz offen ein. Doch wird das verbrecherische Spiel nicht aufgegeben; denn gleichzeitig verlobet die gesamte französische Presse — offenbar auf ein Stichwort von höchster Stelle —, daß man nach der schweren diplomatischen und moralischen Schlappe jetzt erst recht und ohne jede Rücksicht auf die Rechte der Neutralen auf die Suche nach neuen Kriegsschauplätzen gehen müsse. Nachdem der erste Anschlag auf Skandinavien gescheitert ist, fragt die Pariser Heerpresse mit zynischer Offenheit, wohin Frankreich nun den Krieg tragen soll. Um die Antwort ist man nicht verlegen. Deutschland soll von der Zufahrt des schwedischen Erzses abgeschnitten werden. Deshalb fordert man kurzerhand die Misachtung der neutralen Rechte und schreit nicht davor zurück, „die Neutrale mit Gewalt zu überzeugen und neue Schlachtfelder zu suchen“. Das ist genau die gleiche Methode, nach der die Plutokratien in Polen und im Finnlandkonflikt vorgegangen wollten. So sieht der Kreuzzug aus, den die Demokratien zur Sicherung der „Freiheit der Völker“ proklamieren haben. So sprechen die Politiker eines Landes, das sich einst als Vorkämpfer der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gebühret hat. Alle diese schönen Worte werden als Ballast über Bord geworfen, wenn es gilt, die brutalen Vernichtungspläne gegen Deutschland zur Durchführung zu bringen. Wir kennen die gegenüberfüllten Vernichtungswillen unserer Feinde und haben uns niemals eingebildet, daß sie nach ihrem Mißerfolg in Nordeuropa von ihrer Gewaltpolitik abgehen würden. So sind die wütenden Hahaussprüche und Drohungen unserer Feinde nur geeignet, unsere Kampfeslustigkeit und unseren Siegeswillen zu erhärten.

men Der Leiter der Nationalen Gemeinschaft, Josef Koberly, gab hierbei eine Erklärung ab, in der er den zirkulierenden Verkauf des ersten Jahrs seit Errichtung des Protektorats würdige und den Willen des tschechischen Volkes zum Ausdruck brachte, durch Anspannung aller Kräfte an der Freitragung des Reiches mitzuwirken. Er betonte, daß das tschechische Volk durch das große patriotische und staatsmännliche Werk des Präsidenten Macha vor allem Leid und Unglück geschützt ist, das Kriege mit sich bringen. Das Beispiel Polens erhebt sich als warnender Beweis des Mangels an politischer Verantwortung derjenigen, die mit dem Schicksal des eigenen Volkes spielten.

„Das tschechische Volk trägt zum Sieg des Reiches dadurch bei, daß es für die kämpfende Wehrmacht des Reiches unter Anspannung aller Kräfte und Arbeitsfähigkeiten ein ruhiges und ruhiges Hinterland hat. Untere Felder sind und werden bis zur letzten Schote bebaut. Unser Arbeiter tut vorbildlich seine Pflicht und vervielfacht seine Leistungen.“

In das zweite Jahr seiner heutigen staatsrechtlichen Stellung habe das tschechische Volk erfüllt von dem Glauben an seine historische Mission, deren Erfüllung gewährleistet sei durch die nationale Ehre, Kultur, Arbeit und Boden.

„Athenia“—Lüge wieder aufgewärmt

Schwere Sorgen der britischen Geldsäcke über die amerikanischen Schadensersatzansprüche.

Die britische Reederei „Donalson Atlantic Line“, die Eigentümerin des Dampfers „Athenia“, der bekanntlich auf Befehl Churchill's versenkt wurde, hat es jetzt infolge der Schadensersatzklagen der Hinterbliebenen der Opfer mit der Angst zu tun bekommen. Nachdem sie wochenlang verschämt geschwiegen hat, beantragte sie aus Sorge um ihren Geldbeutel beim New-Yorker Bundesgericht, sie von der Haftung für den Verlust der Menschenleben oder des Eigentums zu entbinden. Ein wie böses Gewissen man hat, geht ganz klar daraus hervor, daß der Antrag vorwärtschalt für den Fall der Verurteilung um Begrenzung der Haftpflicht auf 200 000 Dollar einkommt.

Selbstverständlich bereit sich die Reederei, das alte Märchen von dem bösen deutschen U-Boot aufzuwärmen. In der Begründung des Antrags wird bezeichnenderweise gesagt, „gemäß Information und Annahme“ sei die „Athenia“ vermutlich (!) durch ein deutsches U-Boot versenkt worden. Das klingt doch, wo es jetzt hart und hart geht, wesentlich besser als die geschwollenen Phrasen des Lügenlords Churchill, der ja bekanntlich auf Grund bestellter Aussagen sogenannter Zeugen, die mitten in der Nacht ein U-Boot gesehen haben wollten, behauptet hat, daß der Dampfer ein Opfer der deutschen Seefregatführung geworden sei. Wie erinnerlich, haben sämtliche Zeugen, die in den Vereinigten Staaten vernommen wurden, von einem U-Boot nicht die Spur gesehen und klar zum Ausdruck gebracht, daß die Explosion im Schiffsinnern erfolgt sei. Trotzdem der Fall schon längst aufgeklärt ist und alle Welt in Churchill den Missetäter erkannt hat, glaubt die Reederei, diese erbärmliche Lüge wieder aufwärmen zu müssen. Gemäß „Annahme“ — die angeblichen Beweise gegen Deutschland sind also schon verschwunden — und gemäß „Information“, nämlich des Ersten Lords der britischen Admiralität, dem es heute lieber wäre, wenn die von ihm versenkte „Athenia“ noch schwimmen würde.

Japan hat sich durchgelehrt

Frankreich muß deutsche Post wieder herausgeben.

Der japanische Protest gegen die Beschlagnahme der deutschen Post an Bord des japanischen Dampfers „Saigon Maru“ hat nunmehr zur Folge gehabt, daß die französischen Behörden die gesamte Post mit Ausnahme der sogenannten Bannware wieder herausgeben mußten. Die „Saigon Maru“ war am 12. März im Hafen von Saigon (Französisch-Indochina) durchgelehrt und trotz des Einspruchs des japanischen Konsuls der gesamten deutschen Post beraubt worden.

Die Tatsache, daß Frankreich nachgegeben hat, bedeutet ein Eingeständnis. Es gab nämlich damit die Widerrechtlichkeit seines Vorgehens zu. Ferner wird hieraus ersichtlich, daß auch Frankreich, genau wie England, nicht mehr so mit den Büßern umspringen kann, wie es das von früher her gewohnt ist und auch heute noch gern möchte. Endlich zeigt dieser Fall, daß die Plutokratien ihre Unversämlichkeiten dort einschränken, wo sie Widerstand finden und Verwidmanen befürchten.

Reuordnung Ostasiens wird nicht aufgegeben

Die Frage der Anerkennung der chinesischen Nationalregierung

In Wiberlegung falscher Gerüchte und irriger Auffassungen, daß ein Mangel an Mitteln die Kriegführung Japans bestimmen könne, erklärte der Sprecher des japanischen Militär: „Japan wird den Plan der Reuordnung Ostasiens nicht auf halbem Wege aufgeben, denn Japan hat die Mittel, diese Reuordnung zu verwirklichen. Japan kann ohne Schwierigkeiten ein Heer von zwei bis drei Millionen Soldaten entsenden, und was die Vorräte an Kriegsmaterial anbelangt, so hat Japan bei der augenblicklichen und selbst bei noch größerer Beanspruchung genügend Vorräte für einen Krieg von mindestens zwei bis drei Jahren Dauer aufgeschafft.“

Zu der Frage der Anerkennung der neuen Nationalregierung in China, deren Einsetzung in unrichtigen Kreisen für Anfang April vorausgesehen wird, führte der Sprecher aus, daß die Kanonierung der kommenden Banqichinawei-Regierung den fremden Mächten noch schwerer fallen würde, als dies seinerzeit in Mandschufo der Fall war. Im übrigen wies der Sprecher darauf hin, daß trotz anfänglicher gegenständlicher Erklärungen die fremden Mächte heute mit den Behörden Mandschufo verhandeln. Sollten übrigens die fremden Mächte gegenüber der neuen chinesischen Nationalregierung eine derartige ignorierende Haltung einzunehmen versuchen so würden in den besetzten Gebieten Chinas die dort anässigen Angehörigen solcher Mächte in Ausübung ihrer Handelsstätigkeit die Leidtragenden sein.

Wenn England Europa neu ordnen würde

Die Reuordnung Europas“ ist nach der Vernichtung des Reiches eines der englischen Kriegsziele. Wie die Reuordnung nach englischen Methoden aussehen würde? Der Londoner „Evening Standard“ vom 27. Juli 1939 hat das Wort: „Großbritanniens Herrschaft und Schutz hat nirgends Glück gebracht. Die britische Flagge hat nirgends zu einem neuen und besseren Leben geführt! Nachlässigkeit, Schande und Erniedrigung sind ihre Begleiter gewesen (und sind es auch jetzt noch).“

Wenn nicht in letzter Stunde etwas geschieht, um die Verbreden der Vergangenheit wieder gutzumachen, so werden Mitglieder unserer Regierungen — Konervative und Sozialisten — von dem unbefestigten Urteil der Geschichte der kommenden Jahrhunderte verdammt werden!

Nicht erst eines kommenden, sondern schon dieses Jahrhunderts! Nun aber weiß jeder, wie die „Reuordnung Europas“ nach britischem Muster aussehen würde.

Zu einem wahren Frieden Europas führt nur der Sieg über die Plutokratie!

Roht straft Daladier Lügen

Durchmarschrecht erst erbeten, als der Frieden bereits unterzeichnet

Der norwegische Außenminister Roht gab im norwegischen Rundfunk eine Erklärung über die Haltung Norwegens während des russisch-finnischen Konflikts ab, wegen der Norwegen und Schweden in London und Paris mit völlig unrichtigen Behauptungen angegriffen worden seien.

Die Behauptung Daladiers, daß Norwegen die Durchmarschverweigerung für die angeblich bereitstehenden Gifttruppen der Westmächte verweigert und dadurch eine Hilfe unmöglich gemacht hätte, wies Roht energisch zurück. Von einer solchen Gifttruppe sei überhaupt erst vor 14 Tagen zum ersten Male offiziell die Rede gewesen. Nach einigen „präliminären“ Anfragen durch die Gesandten der Westmächte, ob eine solche Durchmarschverweigerung erteilt würde, sei eine offizielle Anfrage erst am späten Abend des 12. März gestellt worden, zu einer Zeit also, als der Friedensvertrag in Moskau bereits unterschrieben wurde.

Eine Antwort von norwegischer Seite auf diese Anfrage habe sich, so erklärte Roht weiter, damals selbstverständlich erübrigt. Abgesehen davon sei es ja auch zweifelhaft gewesen, ob eine solche in 12. Stunde angebotene Hilfe überhaupt noch hätte wirkungsvoll sein können. Von rein militärischen Gesichtspunkten aus wäre es natürlich ein Vorteil für die Westmächte gewesen, wenn sie den Krieg in Finnland hätten aufrechterhalten und Schweden und Norwegen hätten hineinziehen können.

Durch diese energische Darstellung des norwegischen Außenministers wird die ganze Lügenhaftigkeit der Westmächte an den Pranger gestellt. Paris und London dachten niemals an eine ernstliche Hilfe für Finnland. Ihr Ziel ist vielmehr die militärische Befestigung Skandinaviens, um Deutschland von Norden her bedrohen zu können. Die nordischen Staaten wehren sich aber mit Recht dagegen, sich als Kriegsschauplatz für die verbrecherischen Vernichtungspläne der plutokratischen Machthaber herzugeben.

Finnland konnte nicht mehr warten

Die Gründe der finnischen Friedensbereitschaft.

Das Stockholm „Aftonsbladet“ nimmt zu der Frage, warum Finnland seinen Kampf aufgegeben habe, Stellung. Eigentlich zum ersten Male wird hier betont, daß die Russen die letzten Stellungen der Mannerheim-Linie erreicht hatten und daß hinter diesen keine weiteren Verteidigungslinien mehr lagen. Dazu sei die russische Artillerie der finnischen derart überlegen gewesen, daß man nicht mehr auf Hilfe von außen habe warten können, weil diese sowieso zu spät gekommen wäre. Dazu hätten sich die Russen eine Frontstellung westlich von Wiborg geschaffen, durch die die Eisenbahnlinie ins Hinterland stark bedroht gewesen wäre. Wenn auch der Fall von Wiborg nicht den Fall Finnlands bedeutet hätte, so wäre die Lage für die ermatteten Truppen doch viel ernster gewesen, als Schweden sie sich vorgestellt habe. Finnland habe seinen Weg gewählt, weil es verstanden habe, daß es besser sei, einen Teil seines Landes abzutreten, als später das ganze.

Sonderaudienz in Breßburg

Die deutschen Glühwünsche für die Slowakei.

Der Leiter der vom Führer zum ersten Jahrestage der Gründung des slowakischen Staates nach Breßburg entsandten Sonderdelegation, Staatssekretär im Auswärtigen Amt Dr. Leppler, in dessen Begleitung sich General der Flieger Löhr und Generalleutnant Otto befanden, wurde nach Beendigung der Staatsfeiern in der slowakischen Hauptstadt von Staatspräsident Dr. Tiso zur Entgegennahme der Glühwünsche des Führers in Sonderaudienz empfangen. General der Flieger Löhr, Chef der Luftflotte IV, übermittelte zugleich die persönlichen Glühwünsche des Generalfeldmarschalls Göring. Auch der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, hat seine herzlichen Glühwünsche zum ersten Jahrestage der Gründung des slowakischen Staates übermitteln lassen.

Bei dem Empfang des Diplomatischen Korps durch Staatspräsident Dr. Tiso übermittelte der deutsche Gesandte

Bernard als Vorden des diplomatischen Korps dem slowakischen Staatsoberhaupt in herzlichen Worten die Glückwünsche zum ersten Jahrestage der Erlangung der staatlichen Selbstständigkeit.

Nächtlicher Appell der Hlinka-Garde

Mit einer Ansprache des Oberbefehlshabers der Hlinka-Garde und des Propagandachefs Sano Mach auf einer Großkundgebung der Hlinka-Garde in Breßburg fanden die Feierlichkeiten zum ersten Jahrestag der Gründung des slowakischen Staates ihren Abschluß. Zu gleicher Zeit waren in allen Orten der Slowakei die Gardisten angetreten, um der Rundfunkübertragung der Breßburger Kundgebung beizuwohnen. Außerdem übertrag die slowakische Kurzwellensender die Rede Machs auch für die Slowaken in Amerika. Dieser nächtliche Appell der Hlinka-Garde gefaltete sich zu einer machtvollen und begehrteten Kundgebung für den selbständigen slowakischen Staat und die Freundschaft mit dem Deutschen Reich.

Sano Mach erklärte, die Slowaken beklagen die untergehende Welt der Plutokratie und des Liberalismus nicht, denn sie seien überzeugt, an der Seite Deutschlands eine besseren Zukunft entgegenzusehen. Wer sich dem siegreichen Vormarsch des deutschen Volkes im den Weg stelle, der grabe sich selbst sein Grab.

„Lage beträchtlich geändert“

„Zu Gunsten Deutschlands verlagert.“

Die „Washington Post“ zu den Auswirkungen des russisch-finnischen Friedensvertrages.

Die Washington „Post“, 15. 3. Welch tiefen Eindruck der Abschluß des russisch-finnischen Friedensvertrages auf die hierige Regierung gemacht hat, geht aus einem Leitartikel der Hüll naheliegender „Washington Post“ hervor, welche am Freitag erklärt, daß das Zeitelement infolge des russisch-finnischen Friedens sich zu Gunsten Deutschlands verlagert habe. Dies sei vielleicht die wichtigste Folge dieses Abkommens. So lange Rußland gegen Finnland kämpfte, war ständig die Möglichkeit gegeben, daß zwei neue Kriegsschancen geschaffen wurden, in Skandinavien und im Nahen Osten. Gleichzeitig bestand bei den kleinen Neutralen von Schweden bis Griechenland Ungewißheit, was Brot sie essen, was Lied sie singen sollten.

Aber noch wichtiger sei das Maß der wirtschaftlichen Stabilisierung, die durch obiges Abkommen bei den kleinen Staaten entstanden ist, die in der Zone des deutschen Einflusses liegen. Diese werden, so führt das Blatt weiter aus, unvermeidlich eng mit dem Wirtschaftsreis Deutschlands gezogen. Die englisch-französische Blockade festigt Deutschlands wirtschaftliche Herrschaft in Mitteleuropa. Maschinen und Fertigwaren, die Deutschland sonst nach Übersee exportierte, stehen jetzt zum Absatz in Europa zur Verfügung und ein Warenanstausch großen Maßstabes wird durch die Unterbrechung des normalen Welthandels gefördert und erleichtert.

Die Blockade also, auf die die Engländer und Franzosen sich bisher verlassen, schwäche nicht, sondern stärke die deutsche Wirtschaft.

Inzwischen spüren die Westmächte, so schließt das Blatt, diesen Krieg am eignen Leibe.

Das zeigt sich in Schiffsverlusten, im Niedergang der für England absolut lebenswichtigen Ausfuhr und in der Finanzfrage. Die Anzeichen geben dahin, daß — je länger die gegenwärtige Kriegslage dauert — die deutsche Wirtschaft stärker und die Wirtschaft der Westmächte immer schwieriger wird.

Finnischer Reichstag ratifizierte Friedensvertrag mit der Sowjetunion

Die Helsinki, 16. 3. In der Vollstufung des Reichstages am Freitag wurde der Friedensvertrag mit der Sowjetunion unverzüglich ratifiziert. Von den 200 Mitgliedern des Reichstages waren 148 anwesend, die nicht anwesenden Mitglieder befinden sich noch im Militärdienst. Wie offiziell mitgeteilt wurde, ergab die in der 2 1/2 Stunden währenden Sitzung nach einer Rede des Ministerpräsidenten Ryti vorgenommene Abstimmung 145 Stimmen für die Ratifikation.

Unter den Fahnen der Wehrmacht

Zum „Tag der Wehrmacht“

Der „Tag der Wehrmacht“ zum Besten des BWL. Reht in diesem Jahre unter dem Zeichen der Wehrmacht...

Die Fahnen des Weltkrieges, die mit der Gesichte der einzelnen Regimenter engstens verbunden sind...

Die neuen Wehrmacht-fahnen, die uns heute im Bekleidungsamt der Reichswehr...

Anmeldung feindlichen Vermögens

Das feindliche Vermögen, das sich im Inland befindet, in anzumelden (Verordnung vom 5. März 1940...

Die Anmeldung muß insbesondere von den folgenden Personen vorgenommen werden: 1. Die Angehörigen feindlicher Staaten...

Das Vermögen ist nach dem Stand vom 31. Dezember 1939 bei späterem Anfall nach dem Tag des Anfalls anzumelden...

Auslese und Führernachwuchs

Dr. Ley auf der Arbeitstagung des Hauptpersonalamtes. In München fand am Donnerstag und Freitag unter Leitung des Hauptamtsleiters Marrenbach eine Arbeitstagung...

Dr. Ley beschäftigte sich ausführlich mit den verantwortungsvollen Aufgaben des Hauptpersonalamtes der Partei in der Gegenwart und in der Zukunft...

Dr. Ley stellte auch für die Zukunft als notwendig fest, daß das Schulungsamt, das Personalamt und das Organisationsamt der NSDAP...

Alle Erwartungen übertroffen

Ueber eine Million Reichsmark am 6. Opfertag. Das vorläufige Ergebnis des sechsten Opfertags für das Kriegs-Winterhilfswerk am 10. März im Gau Sachsen beträgt 1.030.975,68 Mark.

Bedenkt man, daß eine Woche vorher die fünfte Reichs-Kampfenammlung in Sachsen rund 625.000 Mark erbrachte und kurz zuvor die große Sonderaktion „Gau Sachsen marschiert für den Sieg“ mit dem Erfordergebnis von 4,5 Millionen Mark endete...

16. März. 1789: Der Philosoph Georg Simon Ohm geb. (gest. 1854). — 1935: Verkündung der Wiedereinführung der Allgemeinen Wehrpflicht. — 1939: Errichtung des Reichsprotectorates Böhmen und Mähren. — Die Sowjeten stellt sich unter den Schutz des Führers des Deutschen Reiches.

Sonne: A. 6.13, U. 18.07; Mond: U. 0.49, A. 9.45 Uhr.

Vertliches und Sächsisches

Stärker als der Tod

Mit dem heutigen Sonntag beginnt die Karwoche, jene stille Woche, in der die Menschen sich selbst innerlich Rechenhaft geben über den Sinn allen Verdens und Vergehens.

Wer aber den Tod überwinden will, muß in seinem Leben ein mutiger, gläubiger Kämpfer gewesen sein, muß in seinem Herzen ein Ziel getragen haben, das des Kampfens und des Sterbens wert gewesen ist.

Es gibt keinen schöneren Zukunftsglauben als den Glauben an sein Volk, und es gibt keine schönere und ehrenvollere Auferstehung als die Auferstehung der gefallenen Helten im ehrenden Gedächtnis aller kommenden Generationen!

Pulsnig. Obstbauer! Richtige Baumpflege steigert die Ernte nicht nur mengen- und gütemäßig, sondern gestaltet sie auch regelmässiger.

Dhorn. 50-jähr. Geschäftsbestehen. Am 15. März konnte die Firma Emil Schöne u. Co. ihr 50jähr. Geschäftsjubiläum feiern.

Arbeitsbuch des Einberufenen bleibt beim Betrieb. Der Reichsarbeitsminister hat die Behandlung der Arbeitsbücher der zum Wehrdienst Eingezogenen gefordert.

Zusammenfassung kleiner Stiftungen. Wie der Reichsminister des Innern mittelst, wird auch heute noch in manchen Gemeinden eine Reihe von Stiftungen mit geringen Beträgen aufrechterhalten.

Studentin steht neben der Soldatenfrau und Mutter. Entsprechend der studentischen Dienstpflicht während des Krieges, die auf verschiedenen Gebieten die Studentinnen neben ihrem Studium im Interesse der Gemeinschaft zum Einsatz bringt.

Die Hinweisblätter für Luftschutzräume. Auf eine Anfrage wegen der unterschiedlichen Beschriftung von Hinweisblättern für Luftschutzräume teilt die „Strome“ mit, daß nach einer Entscheidung des Reichsministers der Luftfahrt...

Deutschlands Gastkultur braucht Nachwuchs. Der Leiter der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft und Beherbergungsgewerbe, Fritz Dreese, wendet sich mit einem Appell an die Betriebe seines Bereichs...

Reichenau. Tödlich verunfallt. Der Eisenbauer Paul Trompke aus Reichenau erlitt an seiner Arbeitstätte in Hirschfeld beim Transport eines Teiles einer Minnalz-pressen durch ein Zusammenstoßen unglücklicher Umstände so schwere Verletzungen...

Zittau. 125-jährige Lausitzer Gaststätte. In Vertheilsdorf begeht in diesen Tagen die Gaststätte „Zum Kesselteller“ im Niederdorf ihr 125jähriges Jubiläum.

Leutenfeld i. V. Sturz vom Dach. Im Stadteil Grün war ein 59 Jahre alter hiesiger Schieferdecker auf einem einstöckigen Haus mit Reparaturarbeiten am Dach beschäftigt.

Leisnig. Tot aufgefunden. Eine vor einigen Tagen aus der Anhalt entwichene Inassin im Alter von 59 Jahren wurde jetzt als Leiche aufgefunden.

Einjag polnischer Arbeitskräfte. Reichsarbeitsminister Selbde zur landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht. Ueber den Einjag ausländischer, insbesondere polnischer Arbeitskräfte in der deutschen Landwirtschaft macht Reichsarbeitsminister Franz Selbde in der Berliner Vorzeitung...

Ueber den Einjag ausländischer, insbesondere polnischer Arbeitskräfte in der deutschen Landwirtschaft macht Reichsarbeitsminister Franz Selbde in der Berliner Vorzeitung...

dann aber mit der Uebernahme der Regierung durch den Führer die Arbeitslosigkeit im Reich immer mehr zurückging und schließlich sogar ein Mangel an Arbeitern eintrat.

Mit Kriegsausbruch ergab sich eine gesteigerte Nachfrage nach landwirtschaftlichen Kräften infolge der Einberufungen und der bevorstehenden reichen Ernte.

Für das Kriegsjahr 1940 muß alles darangesetzt werden, daß die Erzeugungsschlacht 1940 mindestens ebenso erfolgreich ausgeht wie im vergangenen Jahr.

Die Entlohnung der polnischen Landarbeiter wurde in einer besonderen Reichstarifordnung für landwirtschaftliche Arbeitskräfte, die nicht im Besitz der reichsdeutschen Staatsangehörigkeit sind, geregelt.

Lohnzahlung an Feiertagen. Anordnung des Reichsreichshändlers der Arbeit. Auf Grund des Paragraphen 1 Satz 1 der Verordnung des Reichsreichshändlers der Arbeit...

Bezug von Teiwaren. Das Landesernährungsamt, Abteilung B, beim sächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit teilt mit: Die Abchnitte A 11 bis A 18 der Nahrungsmittelliste für den Auteilungsraum vom 11. März bis 7. April 1940...

17. März. 1813: Friedrich Wilhelm III. Aufruf „An Mein Volk“. Errichtung der preussischen Landwehr. — 1834: Der Techniker Gottlieb Daimler in Schorndorf geb. (gest. 1900).

Sonne: A. 6.11, U. 18.07; Mond: U. 1.44, A. 10.38.

Wann wird verdünktelt? Sonntag: Beginn 18.07 Uhr (Sonnenuntergang); Ende Montag 6.08 Uhr (Sonnenaustrag). Montag: Beginn 18.09 Uhr (Sonnenuntergang); Ende Dienstag 6.06 Uhr (Sonnenaustrag).

Neueste Drahtberichte. Luftaufklärung über Ost-Frankreich und der Nordsee. britisches Vorpfeifenfahrzeug verkennt. DWB Berlin 16. 3. 1940. Das DAW gibt bekannt: Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Der Übersichtsplan des Verbrauchers										ZUTEILUNGSWOCHE 18. bis 24. März 1940			
Es erhalten	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte			Reichsmilchkarte		Nährmittelkarte		Reichskarte für Marmelade und Zucker	
	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Warenart	Gramm	Abschnitt	Liter	Abschnitt	Gramm	Warenart	Abschnitt
Normalverbraucher	2 6 10 a (3mal je 50)	1000 500 od. 375 Mehl 400	II linke Seite (3mal je 100) II rechte Seite (4mal je 50)	300 200	Bu 2 Fe 2 c d (3mal) 2 2	Butter Butter oder Margarine oder Oel Margarine Käse oder Quarz Schlachtsfette	125 62,5 45 (11.-24.3.) 62,5 125 (18.3.-31.3.) 62,5	Erwachsene erhalten keine Vollmilch. Sonderregelung für Kranke, stillende und werdende Mütter und besondere Berufe	N 1, N 2, N 3 (11.3.-7.4.) N 11-20 für 4 Wochen N 21, N 22 N 30, N 31 für 4 Wochen N 33, 32 N 24	250 g Nährmittel oder 1/1 Dose Obst- oder Gemüse-Konserven oder 250 g Trockenpflaumen oder 1 gr. od. 2 kl. Dosen Kondensmilch	1 und 2 je 100 Marmelade od. 40 Zucker (11.-24.3.) 2 250 Zucker	Reichskarte für Eier Die Zuteilung von Eiern auf die Abschnitte wird örtlich bekanntgegeben	
Kinder (K)	2 und 6 (je 500) 10 a (3mal je 100)	1000 500 od. 375 Mehl 200	wie Normalverbraucher		Bu 2 Fe 2 c 2	Butter Butter oder Margarine oder Oel Käse oder Quarz Marmelade, Kunstg., Kakaoapulv. s. Erläut.	125 62,5 45 (11.-24.3.) 125 (18.3.-31.3.)	8-14 je 1/4 Liter täglich		N 21, N 22 N 30, N 31 für 4 Wochen N 33, 32 N 24	Sago, Kartoffel-Stärke-mehl, Puddingmehl Kaffee-Ersatz oder -Zusatzmittel	K, KIK, Kleinstk., S, Sst wie Normalverbraucher	
Kleinkinder (KIK)	2 (6mal je 100) 6 X	600 500 od. 375 Mehl 125 Kdmnährm.	II linke Seite (3mal je 50) II rechte Seite (2mal je 50)	150 100	Bu 2 Fe 2 c 2	Butter Käse oder Quarz Kunsthonig, Kakaoapulv. siehe Erläuterg.	125 62,5 (18.3.-31.3.) 125	8-14 je 1/4 Liter täglich					
Zusätzlich erhalten: Schwerarb. (S) a. Zusatzk.	2 6 a (3mal je 50)	500 500 od. 375 Mehl 400	II linke Seite (3mal je 100) II rechte Seite (4mal je 50)	300 200	a 2 b 2	Margarine usw. desgl. Schlachtsfette	40 90 für 4 Wo. 62,5	Schwer- u. Schwerstarbeiter erhalten nach Beurteilung durch die zuständigen Stellen Milch (1/2 l), wenn sie zu den Berufen zählen, die der Einwirkung von Giften ständig ausgesetzt sind					
Schwerarb. (St) auf Zusatzkarte	2 6 10 a (3mal je 50)	1000 500 500 od. 375 Mehl 400	II linke Seite (3mal je 100) II rechte Seite (3mal je 50)	300 400	a 2 b 1 b 3 2	Margarine usw. desgl. Margarine usw. Schlachtsfette	40 125 90 für 4 Wo. 375						

Hotel Schützenhaus Pulsnitz Sonntag, den 17. März feiner Ball ab 19 Uhr

Ämtlicher Teil

Die Ausgabe der Zufallsleiderkarte für Jugendliche erfolgt am Dienstag, den 19. März 1940 in der Kartenausgabestelle (Sitzungsaal) in der Zeit von 8 — 12 Uhr.

Zufallsleiderkarten erhalten alle hier wohnhaften Jugendlichen, die in der Zeit vom 2. November 1922 bis 1. November 1925 geboren sind.

Der Antrag ist durch den Jugendlichen selbst oder dessen gesetzlichen Vertreter zu stellen.

Die Antragsentgegennahme sowie Ausgabe von Bezugscheinen auf Spielfeld- und Schuhwaren ist bis Ende März geschlossen. Wieder geöffnet: Dienstag, den 2. April von 10 — 12.30 Uhr.

Dörner am 16. März 1940. Der Bürgermeister.

Die Anmeldung zur

Textilabteilung der Pflichtberufsschule Großröhrsdorf

hat am Montag, dem 18. März, in der Zeit von 9 bis 12 Uhr oder von 14 bis 15 Uhr im Amtszimmer der Berufsschule Großröhrsdorf zu erfolgen. Der Schulleiter: Schmidt.

Festsaal Klinke, Bretnig

Morgen Sonntag ab 7 Uhr der beliebte Ballbetrieb.

Zum Tanz spielt die starkbesetzte Hauskapelle. Hierzu laden freundlichst ein Walter Eisold u. Frau

Tanz - Unterricht

Ohorn, Obersteina und Umgebung

Mein diesjähriger Allgemeiner Tanzzirkel, verbunden mit tägl. Gebrauchsformen, für Ohorn, Obersteina und Umg. beginnt Montag, den 18. März, abends 8 Uhr, im Gasthof zur Eiche, Ohorn.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Hans Mehnert ... Kamenz

Lehrer für Gesellschaftstanz

Ihre Filme und Platten vom Sonntag Zu Foto-Jentsch am Montag.

Erfahrene und zuverlässige Fachleute arbeiten in unseren Dunkelkammern. Man sagt nicht umsonst: Foto-Arbeiten sind bei Foto-Jentsch in guten Händen.

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern.

Gestorben:

Großröhrsdorf: Werkmeister Emil Erwin Schöne.
Bretnig: Frau Clara Minna Ziegenbalg.
Hauswalde: Frau Minna Nische geb. Hartmann.
Schwepnitz: Frau Klara Steglich geb. Weise.
Kamenz: Frau Ella vertv. Richter geb. Weckardt.
Wilschdorf: Frau Selma Reißbach geb. Schulze — Wachtmeister Karl Vogel.

Wir haben den Bund für das Leben geschlossen

Erich Beyer, Kreisleiter
Susi Beyer geb. Dietrich

Bunzlau/Schlesien 16. März 1940
Gerhard Hauptmann-Str. 5

Ihre Vermählung geben bekannt

Erich Oswald
Elfriede Oswald
geb. von Wolfersdorff

Pulsnitz 16. März 1940 Bretnig

Schlaf- und Speisezimmer

Möbel- und Tischlereibedarf **Karl Wetterau**
Dresden-Neustadt 6 / Kasernenstraße 1 Ecke Neustädter Markt
Haus der Tankstelle

Zuchtviehverkauf Radeberg

Von Montag früh ab den 18. März stelle ich wieder einen frischen Transport ca. 30 Stück



Ostpreußisch-Holländer u. Altmärker Kühe u. Kalben
hochtragende und mit Kälbern sowie 15 Stück 1/4- bis 1-jährige
Kuhkälber und Futterbullen und Zugochsen

im Hotel Ratskeller Radeberg sehr preiswert zum Verkauf
Richard Herrlich, Colmnitz
Zuchtviehgeschäft Telefon Radeberg 223

Ab heute steht ein großer Transport hochtragende
Kühe u. Kalben
sowie Stiere

zum Anspannen und 1/2-jährige
Ruh- und Bullenkälber
preiswert zum Verkauf.

Biehhandlung Mierisch, Kamenz
Telefon 236

Beleihung — Kauf — Verkauf
von Garderobe, Wäsche, Stoffe, Pelze, Teppiche, Brillanten, Schmucksachen, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio, Ferngläser, Bestecke, Porzellane usw.
Leihhaus Karl Wahl, DRESDEN A.
Amalienstraße 22, I.
13 und 1/29-15-17 Uhr, Sonnabend 9-15 Uhr.

Suche für 1. April oder später ein kinderliebendes

Hausmädchen.

Vorstellen tägl. von 8-2 Uhr mit Zeugnissen
Frau Marianne Thieme
Pulsnitz M. C.
Dresdner Straße 52.

Schulentsprechendes

Mädchen

für Haushalt gesucht
Friseur Splitt, Radeberg
Pirnaer Straße 17.

Fleißiges, ehrliches

Mädchen

für Haushalt und Betrieb zum 1. April oder 1. Mai gesucht.
Mag Schäfer, Pfefferkucherei

60 Gänger

Bandstuhl

mit Arbeit für Drähter u. Unger Großröhrsdorf zu verkaufen.
In erst. u. b. Geschäft. b. Stg.

Der große Schlager

der Leipziger Frühjahrsmesse 1940 ist eingetroffen.
Wir bringen:

Imperial-Ferngläser

zu den niedrigen Preisen von 3.—, 3.80, 6.— und 7.— Mk.

Tasche u. Umhängeriemen

dazu Mk. 3.75.
In unserem Schaufenster zeigen wir diese preisgünstigen Neuheiten.

Foto-Jentsch

Best den
Pulsnitzer Anzeiger

Tischlermann
ja, da
Herrn Tischler, mehr hier, hochbewertete Kanichen durch die echte gewerbliche Züchtung
Zweig - Marke
Sie haben in den einschlägigen Geschäften

Leihhaus
Baldau & Co.
am Altmarkt
Galeriestraße 14, Ruf 22820
Dresden-A.

Für die uns beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Frau Selma Mütze, geb. Ziegenbalg

von allen Seiten zuteil gewordenen Beweise der Anteilnahme, insbesondere durch die so überaus zahlreichen Kranzspenden, die starke Beteiligung beim letzten Gang, die besonderen Ehrungen der Heimgegangenen durch die Ueberlandkraftwerke Pulsnitz und des früheren Arbeitgebers Herrn Paul Nitsche, Pulsnitz und alle ihr gewidmeten ehrenden Worte drängt es uns, Allen unseren

herzlichsten Dank

auszusprechen.
Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan.

In stiller Trauer

Paul Mütze und Kinder
nebst Angehörigen.

Niedersteina, Friedersdorf, Pulsnitz,
Ottendorf-Okrilla, den 16. März 1940.

In Kampf und Opfer unüberwindlich

Unterredung mit Generalfeldmarschall Göring über die Metallspende zum Geburtstag des Führers

Generalfeldmarschall Göring äußerte sich in einer Unterredung über den Zweck und die Bedeutung der Metallspende des deutschen Volkes zum Geburtstag des Führers. Diese Maßnahme, so führte der Generalfeldmarschall aus, würde natürlich den Gazetten in Paris und in London wiederum Anlaß zu allen möglichen Verdächtigungen geben und zu der Behauptung, daß wir auf dem letzten Loch pfeifen. Mehlische Schlüsse habe das Ausland übrigens zu Beginn des Krieges auch aus unserer Lebensmittelrationierung gezogen, sich dann aber überzeugen müssen, daß diese Nationalisierung kein Zeichen von Schwäche war, sondern wohlüberlegte Vorkehrung. Inzwischen hätten auch England und Frankreich in steigendem Maße zur Nationalisierung greifen müssen, wie sie auch trotz ihres Rohstoffreichtums Metalle aller Art sammelten.

An Metallen habe Deutschland weit größere Vorräte im Lande, als man draußen glaube und als es unseren Feinden lieb ist. Allerdings sei Deutschland es gewohnt, alle Möglichkeiten ins Auge zu fassen und für alle Fälle gewappnet zu sein. Deshalb werde jetzt eine große nationale Reserve an Metallen angelegt. Mit Genugtuung vermerkte der Generalfeldmarschall, daß schon immer ein Appell an den gesunden nationalsozialistischen Sinn unseres Volkes weitestgehend gefunden hat. Die Geschichte des deutschen Volkes sei die Geschichte von Opfern und ungewöhnlichen Leistungen. So hätten 1813 z. B. die deutschen Männer und Frauen ihre Ringe und Ketten auf dem Altar der Nation geopfert, als es galt, das Joch Napoleons abzustütteln.

Mehrfach betonte Generalfeldmarschall Göring, daß die Spende, die übrigens gleichzeitig mit der Erfassung der Metallgegenstände in den Behörden erfolgt, eine freiwillige ist. Welche Mengen durch diese Spende zusammenkommen

werden, läßt sich im voraus kaum berechnen, doch bürgt die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes dafür, daß jeder mit bester Freude daran mitarbeitet.

Im übrigen kommt es nicht darauf an, daß jeder einzelne für sich allein große Mengen abliefern, sondern notwendig ist, daß vor allem jeder mitmacht. Auch die kleinste Spende ist willkommen. Angesichts der vielen Millionen Haushalte in Deutschland fallen auch so schon bei kleinen Gaben viele Tausende von Tonnen an.

Sobald gab der Generalfeldmarschall seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß, wenn es gilt, dem Führer zu seinem Geburtstag eine große Freude zu bereiten, ganz gewiß keiner zurückstehen wird. Stattens wir doch zugleich mit der Spende dem Führer zu seinem Geburtstag unseren Dank für all das Große ab, das er in so kurzer Zeit für unser deutsches Volk geschaffen hat. Jeder werde darum gern das abliefern, was er in seinem Haushalt für entbehrlich hält. Kunstwerke oder auch kunstgewerbliche Gegenstände und ebenso Erinnerungsfunde brauche niemand abzuliefern, auch werde die Partei darüber wachen, daß keinerlei Druck von allzu Eifrigen ausgeübt wird.

Wer spendet, erhält eine vom Generalfeldmarschall Göring persönlich unterzeichnete Dankurkunde. Auch wird er nach dem Kriege beim Wiedererwerb der abgelieferten Gegenstände bevorzugt behandelt werden. „Ich bin überzeugt“, so beendete dann Generalfeldmarschall die Unterredung, „daß ich am 20. April dem Führer einen ganz großen Erfolg melden kann, der vor aller Welt bezeugt, daß das deutsche Volk im Opfern ebenso stark und unüberwindlich ist wie im Kämpfen an der Front dieses uns aufgezwingenen Krieges.“

Ründ um die Woche

Wir und unser Garten. — Es kommt doch darauf an. — Ein Gasthauspruch. — Kämpfer für den deutschen Sozialismus.

Unsere Gedanken wenden sich jetzt schon wieder dem Garten zu, und es ist die höchste Zeit, seinen Wirtschaftsplan für das kommende Jahr zu machen. Es wird viele Menschen gegeben haben, für die der Garten nicht nach den Erträgen gewertet wurde, die er brachte, er war die Stätte der Erholung, des Ausgleichs für die Werktagsarbeit. Die Gartenarbeit wurde in ihrem idealen Wert vor allen Dingen von den Stadtmenschen weit höher geschätzt als etwa die geerntete Menge an Bohnen, und wenn es einem Spaß machte, konnte er in seinem Garten nur Blumen wachsen lassen, wie es ihm in seiner Gärtnerlaune gefiel. Jetzt im Kriege kann dieser Standpunkt keineswegs mehr verteidigt werden, jetzt kommt es darauf an, daß jeder Fleck fruchtbarer Erde auch wirklich genutzt wird, und es kommt darauf an, die besten Erträge herauszuwirtschaften, um so mitzuhelfen, die Ernährungsgrundlage unseres Volkes zu verbreitern. Kein Mensch denkt dabei daran, dem Blumenfreund nun etwa die Blumen zu verbieten, aber es muß alles in einem angemessenen Verhältnis gehalten werden. Das Hauptziel ist diesmal der Ertrag. Da darf auch keiner etwa sagen, sein Garten sei so klein, da läme es gar nicht darauf an. Es kommt nicht darauf an, das ist so eine Redensart für alle Trägen und für alle Egoisten, die sich zu entschuldigen suchen. Auch im Kleingartenbau addieren sich die sogenannten Kleinigkeiten zu ungeheuren Summen, die schließlich sehr ins Gewicht fallen. So soll das kommende Jahr für alle Kleingärtner im Zeichen des Wettbewerbs um die beste Ernte stehen. Jeder tut gut daran, seinen Bestreben zusammen mit einem tüchtigen Fachmann noch einmal zu überprüfen!

In einem Gasthaus konnte man das Schild lesen:

„Genieße froh, was dir beschieden,
Entbehre gern, was du nicht hast.
Wir sind im Krieg und nicht im Frieden,
Bedenke dies, verehrter Gast!“

Und in diesem Gasthaus lebte auch der Geist dieser Verse. Jeder Gast wurde vorzüglich bedient, und die Gäste waren in bester Stimmung, weil in dem Raum der Gemeinschaft lebte. In diesem Gasthaus schwärmte man nicht dumm oder plauderte gar, Geheimnisse aus, die jeder ängstlich hüten sollte. Wenn man vom Krieg sprach, unterhielt man sich darüber, was man den Soldaten am besten schiden könnte, oder man sprach über ein Buch, das einen guten Ueberblick über die Verlogenheit und Brutalität der englischen Politik gab. Man hörte in diesem Gasthof sehr genau die Nachrichten und Berichte im Rundfunk, war immer im Bilde und gab sich keinen albernern Phantasien hin. Diesen Geist aber hatte der Wirt in seine Gäste getragen, ein Wirt, der das Herz auf dem rechten Fleck hatte und nichts in seinem Gasthaus duldete, was nicht in den Geist der Gemeinschaft paßte. Jeder aber, der dort einkehrte, nahm sich den Spruch, der auf dem Schilde stand, mit und konnte ihn nicht vergeßen, denn er blieb als Mahnung gegenüber allen egoistischen Genüssen im Gedächtnis haften.

Wenn man es liebt, daß an einem Opfertag für das A. S. W. sich wieder die Spendenliste erhöhen konnte, ist das der beste Beweis für die Kraft des deutschen Volkes. Der deutsche Sozialismus ist in diesem Kampfe eine gewaltige Waffe, und wehe dem, der gegen diesen Sozialismus verstößt, er macht sich des Verrates schuldig wie jeder andere Verräter. Ein jeder von uns muß Kämpfer für den Sozialismus des deutschen Volkes sein und diesen Kampf bei sich selbst beginnen. Zudem wir nämlich aber auch nichts für uns begehren, das nicht zugleich der Gemeinschaft gehören soll, verhindern wir einfach durch unser Beispiel die Möglichkeit, daß andere ihre egoistischen Neigungen befriedigen können. Wir dulden es einfach nicht, weil durch unsere Haltung jeder gebrandmarkt wird, der sich etwa ausschließen möchte aus dieser Verbundenheit aller. Wir sehen dem Osterfest entgegen und wollen aus diesem Fest der Frühlingsfreude und des Auferstehungsglaubens für uns die Kraft für den weiteren Kampf schöpfen. Wir wissen, der Kampf ist hart und schwer, aber der Sieg gehört dem deutschen Sozialismus, der über die Plutokratie triumphieren wird. Mellior.

Von gestern bis heute

Kenntnis für jeden Volksteutschen im Generalgouvernement. Der Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Frant, hat zum Schutz und zur Ordnung des deutschen Volkstums im Generalgouvernement eine Kennkarte für deutsche Volkzugehörige geschaffen, durch die gleichzeitig eine Kennzeichnung und auch die Erfassung aller im Generalgouvernement lebenden Volksteutschen gewährleistet ist.

Deutschland auf der Weltausstellung in Rom. Der deutsche Reichskommissar für die Weltausstellung Rom 1942, Dr. Walz, hatte in den letzten Tagen in Rom mehrere Besprechungen über die deutsche Beteiligung an der Ausstellung. Deutschland hat bekanntlich als erstes Land, und zwar schon im Oktober 1938, seine Teilnahme an der Weltausstellung zugesagt und vor etwa Jahresfrist im Benehmen mit der Ausstellungsleitung den Platz für das Deutsche Haus ausgewählt.

Zwei Millionen betreut

Fünfzig Jahre Landesversicherungsanstalt Sachsen

Von Präsident Dr. Möbius, Dresden, Leiter der Landesversicherungsanstalt Sachsen und des Reichsverbandes deutscher Rentenversicherungsträger

In den Jahren 1880 bis 1890 leate der Altreichskanzler Bismarck in der Erkenntnis, daß der Staat zur Sicherung des inneren Friedens auch für die Heilung der sozialen Schäden auf dem Wege einer umfassenden Förderung des Wohles der arbeitenden Volksschichten zu sorgen habe, den Grundstein zur deutschen Sozialversicherung, und in der Belanntmachung über die Ausführung des Reichsgesetzes betr. die Invaliditäts- und Altersversicherung wurde bestimmt, daß in den einzelnen Bundesstaaten — so auch in Sachsen — Versicherungsanstalten errichtet werden. Der 17. März 1890 gilt als der Gründungsstag der deutschen Landesversicherungsanstalten, die nunmehr auf fünfzig Jahre ihres Bestehens zurückblicken können. Bis zur Verwirklichung des Weltkrieges lag die Invalidenversicherung in den Bahnen einer ruhigen aufbauenden Entwicklung. Die alsdann einsetzende Geldentwertung und der rasch fortschreitende Währungsverfall brachten sie jedoch das erste Mal an den Rand des Abgrundes. Mit der Schaffung einer festen Währung konnte zwar der Wiederaufbau eingeleitet werden, er mußte aber in wirtschaftlicher Hinsicht versagen. Der Vermögensverlust durch Inflation und die Systemwirtschaft wirkte sich derart aus, daß die Rentenversicherung während der Wirtschaftskrise kurz vor der Machtergreifung das zweite Mal vor dem finanziellen Zusammenbruch stand.

Da setzte nationalsozialistische Entschlossenheit ein. Sofort nach der Machtübernahme wurde die Sanierung der deutschen Rentenversicherung und damit auch der Invalidenversicherung in Angriff genommen. Das Reich übernahm gesetzemäßig die Garantie für die Leistungen der Rentenversicherung, soweit sie nicht durch Beiträge und sonstige Einnahmen gedeckt werden konnten. Damit wird bewirkt die Steuerkraft des ganzen Volkes für die Sicherstellung der Rentenversicherung eingesetzt und dadurch die Verbundenheit aller Volksschichten mit dem Schicksal der Rentenversicherung unterstrichen. Der versicherte Volksgenosse hat wieder Vertrauen gewonnen, er weiß, daß ihm die Rente, die er sich und seiner Familie mit seinen Beiträgen verdient hat, auch mit Sicherheit ausbezahlt werden wird. Damit hat die deutsche Sozialversicherung ihre alte Volkstümlichkeit wieder erlangt.

Der Sanierung der Rentenversicherung folgte der Wiederaufbau, um Zerplitterung und Unübersichtlichkeit in der Sozialversicherung zu beseitigen und durch eine einheitliche Zusammenfassung ihre Leistungsfähigkeit zu stärken, und die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit machte dann auch den Weg frei, den Ausbau der Leistungen der Rentenversicherung nach nationalsozialistischen Grundsätzen einzuleiten durch Einführung der Beitragsersatzungen zwecks Erleichterung der Heirat, Verbesserung der Renten für Jugendliche, für Kinderreiche und Kriegersteilnehmer, Anpassung der Reichsversicherung an die wiedererrungene Wehrfreiheit und den Arbeitsdienst sowie die Ermäßigung der Beiträge und Erhöhung der Renten für die unter schwerer Berufsgefahr arbeitenden Bergleute.

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen hat an dem Aufstieg und an dem Niedergang der deutschen Rentenversicherung schicksalsmäßig teilgenommen. Sie betreut zur Zeit rund zwei Millionen Versicherte, davon 330 000 Rentenempfänger, denen jährlich 105 Millionen Mark in Monatsbeträgen mit Hilfe der Einrichtungen der Deutschen Reichspost ausbezahlt werden. Die jährlichen Selbstbehaltungen sind seit 1932 von 17 200 auf 52 000 gestiegen; sie werden in eigenen Heil-

Kunst und Kultur

Was die Dresdner Theater bringen

Reichhaltig und vielseitig ist auch der Spielplan der Dresdener Theater in der Woche vom 17. bis 26. März. In der Staatsoper wird traditionsgemäß in der Operzeit Richard Wagners „Parsifal“ gegeben, und zwar am 21., 22. und 23. März. Weiter ist vorgesehen: 6. Sinfoniekonzert; Beethoven: Sinfonie Nr. 9, Dirigent Prof. Dr. Böhm, Solisten Maria Cebotari, Helene Jung, Rudolf Dittrich und Sven Nilsson (17. März). An Opernaufführungen gibt es schließlich „Die Boheme“ (18. März), „La Traviata“ (19.), „Die Fledermaus“ (20.), „Der Rigeunerbaron“ (25.) und „Arabella“ (26. März).

Im Schauspielhaus steht die Erstaufführung von „Don Gil mit den grünen Hosen“ am 19. März im Vordergrund, das Lustspiel wird am 23. und 25. März wiederholt. Der restliche Plan lautet: „Die Räuber“ (17.), „Die weißen Indianer“ (18.), „Thors Gast“ (20.), „Der Hochverräter“ (21.), „Gyges und sein Ring“ (22.), „Faust“ I. Teil (24.) und „Leontie“ (26.).

Im Theater des Volkes behauptet sich weiter die Operette „Saison in Salzburg“, die am 18., 21., 23., 24., 25. und 26. März gegeben wird. „Macaroni“ steht am 19., „Die Landstreicher“ am 20. März auf dem Plan. Am Osterfestsonntag nachmittag wird der „Karewitsch“ aufgeführt.

Im Reich der Indra“ bleibt auch in kommender Woche auf dem Spielplan des Centraltheater.

Behandeln
Sie Ihren
Kornfranck
ebenso gut
wie Kaffee
er wird
Ihnen ebenso
dankbar
sein



Kornfranck muß man
ebenso wie Kaffee-rechtzeitig
vom Satz abgießen; denn die
Geschmacksstoffe entwickeln
und ergänzen sich am besten
zwischen 5-7 Minuten. Längeres
Ziehen macht das Getränk
nicht kräftiger.

stätten mit insgesamt 1820 Betten sowie in vielen fremden Sanatorien und Häusern durchzuführen. Außerdem werden in 18 Genesungsheimen mit 1360 Betten Erholungssturen auf Kosten der in der Landesversicherungsanstalt neu geschaffenen Abteilung Krankenversicherung abgeführt. Die Invalidenversicherungswahl steht wieder, was sie an Einnahmen zu erwarten hat und was sie dabei ausgeben darf. Bei dieser Unterlage können auch die Notwendigkeiten einer allgemeinen Gesundheitsfürsorge, z. B. zur Bekämpfung von Tuberkulose, Rheuma, Geschlechtskrankheiten, Zahnaries, Rachitis usw. sowie zur Schaffung gesunder Wohnungen mehr und mehr gefördert werden. Eine Spende der deutschen Rentenversicherungssträger in Höhe von einer Million Mark an das Deutsche Rote Kreuz anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Landesversicherungsanstalten soll den Ausgab der Gesundheitsfürsorge an der Front und in der Heimat dienen.

So stehen heute die Träger der deutschen Rentenversicherung, an der Spitze die Landesversicherungsanstalten, die die 50. Wiederkehr ihres Gründungstages erleben, bereit, neue Aufgaben zu lösen, die ihnen die Zukunft nicht vorenthalten wird. Wie alles, was im deutschen Vaterland Wert und Bestand hat, so ist auch die Leistungsfähigkeit der Invalidenversicherung, wie der Sozialversicherung überhaupt, ausschließlich die Folge der genialen Aufbauarbeit des Führers. Auch an ihrer Stelle wird sie mitarbeiten an dem Aufbau unseres Vaterlandes, insbesondere an der Erhaltung der Widerstandskraft und Wehrkraft all der deutschen Männer, die heute mit der Waffe in der Hand an den deutschen Grenzen treue Wacht halten.

Aus aller Welt

La Jana gestorben. Die aus verschiedenen Filmen, von Varieté und Bühne bekannte Tänzerin und Schauspielerin La Jana ist Mittwochabend in einer Berliner Klinik gestorben.

Luftpost- und Frachtverkehr Berlin-Amsterdam. Die Deutsche Luftthansa hat werktätig in beiden Richtungen eine Post- und Frachtstrecke zwischen Berlin und Amsterdam eröffnet.

Ostpreußen nimmt 50 000 Ferienkinder aus dem Westen auf. Der Gauleiter und Oberpräsident Erich Koch hat im Rahmen der Kinderlandverschickung 1940 dem Gau Ostpreußen eine schöne und große Aufgabe gestellt. Ostpreußen wird im Laufe des Sommers 50 000 Ferienkinder sechs Wochen lang aufnehmen. Jeder zehnte Haushalt in Ostpreußen wird ein Ferienkind erhalten. Es kommen vornehmlich Soldatenkinder und Kinder aus den Mützungsbetrieben des Westens zur Verschickung.

Jugoslawisches Dorf eingeebnet. Das Dorf Salobel bei Ljulin (Kroatien) brannte in der Nacht nieder. 18 Wohnhäuser, 22 Wirtschaftsgebäude sind zerstört worden. Das meiste Vieh sowie Lebensmittel und Futtermittel sind verbrannt. 22 Familien mit über 200 Köpfen sind obdachlos.

Wildwestmethoden eines USA-Gouverneurs. Wie aus New York berichtet wird, hat der Gouverneur von Oklahoma über das Gebiet, in dem das Grand-River-Stauwerk gebaut wird, den Ausnahmezustand verhängt. Hundert Mann der Staatsmiliz haben Befehl erhalten, mit Maschinengewehren und Tränengasbomben die Weiterarbeit zu verhindern. Bekanntlich richtet sich dieser Gewaltakt gegen die Bundesregierung in Washington, die dieses Stauwerk errichten läßt. Der Gouverneur fordert für die Beschädigung des Staatseigentums, die durch den Bau entstanden ist, eine Entschädigung in Höhe von 850 000 Dollar.

Händeschütteln — mit dem Fuß. Man sieht heute auf vielen Varietébühnen Artisten, die ihre Kunststücke mit den Füßen ausführen. Auch gibt es eine Reihe dieser von der Natur benachteiligten Personen, die in der Lage sind, mit den Füßen zu malen. Aber nur einer war bislang imstande, es in der Kunst des Bildermalens zu einer Meisterschaft zu bringen, die seine Aufnahme in die königl. Museums-Galerie in Brüssel gerechtfertigt hätte. Dieser einzige war der Maler Charles Fey, der ohne Arme geboren wurde. Man erkannte frühzeitig seine hohen zeichnerischen Talente, die es denn auch ermöglichten, daß er in die Akademie aufgenommen wurde. Später konnte der Maler in seinem Atelier viele Könige und hohe Fürstlichkeiten begrüßen. Maler aus aller Welt, Kunsttritter und Varietéagenten fanden sich bei ihm ein. Er schüttelte ihnen allen die Hand — aber mit seinem Fuß. Als

der russische Zar ihn besuchte, überlegten die Hofmeister lange, ob es denn mit der Würde des Zaren zu vereinbaren sei, daß ein niedrigegeborener Mensch einem Zaren den Fuß reiche. Aber die Neugierde des Zaren, einen Menschen mit den Füßen malen zu sehen, war stärker als die Bedenken der Hofmeister.

62. Geburtstag Reza Schah Bahlavis

Mit Jubel und Begeisterung feierte das iranische Volk den 62. Geburtstag seines Herrschers Reza Schah Bahlavi. Die Stadt Teheran war ein einziges Flaggmeer. Illumination der öffentlichen Gebäude und ein großartiges Feuerwerk leiteten den Festtag am Vorabend ein. Vormittags fanden sich die Mitglieder der Regierung und die Abgeordneten im Kaiserpalast zur Beglückwünschung ein. Die iranischen Jugendorganisationen feierten das „Fest des Baumes“ mit zeremonieller Neupflanzung. Abends fand im historischen Golestanpalast im Beisein des Kronprinzenpaares, des Kabinetts, der Spitzen der Behörden, der Armee und der Diplomatie ein Bankett statt, dem sich ein Galaempfang für die Abgeordneten, die hohen Beamten und Offiziere, Vertreter der Presse, der Wirtschaft und der Geisteswelt anschloß.



Großdeutschlands Freiheitskampf von 1813—1815.

Zur Erinnerung an den Freiheitskampf des deutschen Volkes, der vor rund 125 Jahren zum erstenmal in der deutschen Geschichte alle deutschen Stämme im Kampf um Freiheit und Lebensrecht zu gemeinsamer Tat vereint hat, ist in der Nationalgalerie aus den Beständen zahlreicher staatlicher Sammlungen eine Ausstellung unter dem obigen Motto aufgebaut worden. Unser Bild zeigt eine Darstellung von F. G. Weitsch aus dem Jahre 1814, „Gemeinschaftsschwur der Stände am Altar des Vaterlandes“. Edelmann, Bauer und Bürger strecken gemeinsam ihre Schwurhände über den Altar des Vaterlandes, auf dem die Waage des Gerichts und das Schwert liegen. Westbild (R).

Frühjahrshausputz

Wenn auch der Kalender in diesem Jahre ein ungewöhnlich frühes Osterfest verzeichnet, so werden es sich die meisten Hausfrauen nicht nehmen lassen, zuvor noch ihren Haushalt durch einen eingehenden Hausputz von den winterlichen Schlacken zu befreien. Da wir in dieser Zeit mit Arbeitskräften und Reinigungsmaterialien sparsam umgehen müssen, ist es nötig, daß sich die Hausfrau einen klaren Arbeitsplan zurechtlegt, ehe sie dem Frühjahrsputz beginnt, damit die einen richtig eingesetzt und die anderen so wirtschaftlich wie möglich ausgenutzt werden.

Auch während des Frühjahrsputzes sollte nicht der ganze Haushalt auf einmal in Unordnung geraten, so daß die Familie kein ruhiges Fleckchen mehr hat. Wenn auch das Essen in dieser Zeit durchaus in der Form eines schmackhaften Eintopfes gehalten sein kann, das nicht viel Aufmerksamkeit während des Garens verlangt, so muß doch stets ein Raum in Ordnung sein, in dem es eingenommen werden kann. Es ist also dringend anzuraten, jeweils nur einen Raum, und zwar in einem ununterbrochenen Arbeitsgang, in Angriff zu nehmen. Alle Kleingeräte: Bilder, Vasen usw. werden am besten in einem Korb gesammelt und beiseitegestellt, bis alle Räume durchgenommen sind. Dann hat man Raum und Muße, sie sorgsam zu reinigen und sofort in den sauberen Räumen zu verteilen. Ebenso verfährt man mit Kissen, Decken und seidnen Lampenschirmen. Wenn diese Dinge jeweils aus dem Weg geräumt sind, hat man ein viel leichteres Arbeiten an Wänden, Teppichen und Möbeln. Sie laufen auch viel weniger Gefahr, in der Hitze des Gefechts vom Küchen- oder einem anderen Tisch heruntergestoßen zu werden, als wenn man sie in einem Korb verwahrt.

Während die Wände mit dem Handbesen abgerieben werden, den man in einen sauberen Lappen wickelt, stellt man die Möbel am besten in die Zimmermitte und deckt Polsterflächen so lange zu, als man staubt. Wichtig ist, eine genügende Zahl verschiedener großer, sauberer Lappen zur Hand zu haben, die man öfter wechselt, denn mit angeschnittenen Tüchern kann man einer hellen Tapete böse zusetzen. Sind ringsherum die Wände abgewischt, säubert man die Stellen, an denen große Stücke, wie Büfets, Schränke usw., zu stehen kommen, ebenso deren Rückseite und rückt sie an den gewohnten Platz. Man hat dann wieder freie Hand. Dann werden Polstermöbel und Teppich abgejagt, evtl. auch leicht geklopft und gebürstet. Ein sehr gutes Teppichreinigungsmittel ist Schnee. Der Teppich wird mit der Rückseite nach oben auf den Schnee gelegt und so geklopft. Viele Flecke werden ganz verschwunden und die Farben wieder frisch sein. Hat man dieses Mittel nicht zur Verfügung, mischt man zur Teppichwäsche 2 1/2 Liter Wasser, 1/4 Liter Salmiakgeist und zwei Eßlöffel Terpentin. Damit wird der Teppich gebürstet. Allerdings nicht so nah, daß das Wasser durchdringen kann. Man wischt mit sauberen Tüchern, die man in Essigwasser auswäscht, nach. Besonders pfleglich will auch Esmoleum behandelt sein. Soll sein gutes Aussehen und seine Haltbarkeit nicht Schaden leiden, Benzin, Salmiakgeist, Spiritus, Schmierseife darf nicht zur Reinigung verwendet werden. Ist es einmal aus besonderen Gründen nötig, dem Aufwuschwasser Seife zuzugeben, so muß die Lauge sehr milde gehalten sein, und sie muß sofort mit klarem Wasser ausgewaschen werden. Tintenflecke macht man naß und reibt sie vorsichtig mit feinem Wundstein ab. Der enttönde hellere Fleck wird mit etwas Leinöl betupft; er dunkelt dann schnell nach. Farben- und Oelflecke behandle man mit Terpentin. Zum Bohren trage man das Bohrermitel haardünn auf und reibe gut nach.

Ein Reinigungsmittel für Flecke auf dem Fußboden ist Zigarettenasche. Die auf einen feuchten Lappen gestreut, mit dem man den Fleck abreibt, nimmt die Asche den Schmutz fort. Sessel mit Kretonnebezügen, die an den Armlehnen und Sitzrändern besonders schmutzig sind, behandle man mit der kalten Lösung eines Waschmittels, wie Persil u. ä. Die Stellen müssen dann mit reinem Wasser abgeputzt und mit trockenen Tüchern nachgerieben werden. Für Wollebezüge nimmt man eine Lauge von Bananapflanz.

Zur Einsparung von Handtüchern beim Fensterputzen gleiche man zwei Eßlöffel Spiritus in das Schwammwasser und reibe zuerst mit einem Wausch geknüllten weichen Papiers trocken und benutze das Tuch nur zur Nachpolitur.

Aus Seife und Seifenmitteln bereite man eine harte Lauge, von der man je nach dem Grad der Reinigung dem Fußwasser mehr oder minder zusetzt. Niemals Seife auf die nassen Lappen aufstreichen, das wäre Verschwendung.

Der echte WALDEMAR

ROMAN VON MARIA RENÉE DAUMAS

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(51. Fortsetzung.)

Ein paar Minuten verzweifelten Abschieds. Immer wieder küßte Otto die Hände der Frau, dann riß er sich plötzlich los, als fürchte er, daß Schmerz oder Liebe ihn übermannen würde, und stürmte hinaus, vorbei an der Nische, darin noch immer der Markgraf, von Agnete gestützt, verharrete und jetzt sah, wie Agnes an das Betteln wankte und weinend darauf niedersank.

Er hatte vielleicht gar nicht daran gedacht, dem Herzog zu folgen, wie das Mädchen an seiner Seite gefürchtet haben mochte.

Jetzt wandte er sich plötzlich ihr zu und drängte sie zurück; leise und wortlos verließen sie die Nische.

Waldemar schritt nach seinem Gemache wie ein Träumender. Agnete hielt sich dicht an seiner Seite. Da blieb er mit einem Male stehen und sagte seltsam rauh, in einem Tone, der jeden Widerspruch ausschloß:

„Geht in Euer Gemach, Fräulein, und verlaßt es nicht, bis ich nach Euch senden werde.“

Er neigte kaum das Haupt, und sie starrte ihm nach, als er jetzt ihren Blicken entschwand, nicht recht wissend, was sie aus seinen Worten, aus seinem Benehmen schließen sollte. Hatte sie gesiegt über den Mann, die Frau, den ganzen brandenburgischen Hof? War sie nicht die Klügste von allen hier? Hatte sie nicht bereits am ersten Tage, da Herzog Otto hier gewillt hatte, mit scharfen Augen bemerkt, daß ein heimliches Einvernehmen zwischen ihm und der jungen Markgräfin bestand?

Hatte sie nicht die beiden belauert in diesen wenigen Tagen, jeden Blick ihrer Augen gedeutet, jedes Lächeln der Frau, jedes Wort, das sie miteinander wechselten, und sei es noch so harmlos gewesen, unter dem Gesichtspunkt eines unerlaubten Einverständnisses gewertet, bis sie dann endlich den Narren zu dem Gemache der Markgräfin schleichen sah und, das Ohr an die Tür gepreßt, den Auftrag vernommen hatte, den diese ihrem Ge-

trenen gegeben hatte. Sollte alle Mühe, die sie sich gegeben hatte, das Geheimnis ihrer Herrin zu erforschen, um sie, die sie so glühend beneidete um ihren Rang, ihr sorgenloses Dasein und nicht zuletzt um ihren hohen Gemahl, an diesem Hofe unmöglich zu machen, umsonst gewesen sein?

Nachdenklich und nicht ganz befriedigt von dem Ausgang ihres Unternehmens kehrte Agnete von Blankenburg in ihr Gemach zurück. Jedenfalls wollte sie dem Befehle des Herrn gehorchen und warten, bis er sie zu sich rufen wollte, wie er es ihr versprochen hatte.

* * *

Markgraf Waldemar hatte am ganzen nächsten Tage den Raum nicht verlassen, in dem er sich gestern, nachdem er von seinem Lauscherposten zurückgekehrt war, eingeschlossen.

Er hatte dem Herzog Otto am Morgen sagen lassen, er fühle sich nicht wohl, und der Herzog möge es ihm nicht verübeln, wenn er sich zu seinem Abschiede nicht einfinden würde. Im übrigen bleibe alles bei den getroffenen Abmachungen.

Keinen seiner Hofherren ließ er zu sich kommen, die Speisen, die man ihm brachte, wies er zurück.

Auch Agnete von Blankenburg verließ, gehorsam dem Befehl, der ihr geworden, das enge düstere Gemach nicht, das sie bewohnte. Auch sie ließ sich bei der Markgräfin mit Unwohlsein entschuldigen, aber sie wartete mit febernden Pulsen, ob der Herr dieser Burg sie nicht endlich zu sich rufen würde, sie dafür zu belohnen, daß sie ihm die Augen geöffnet hatte.

Die Stunden jedoch vergingen, ohne daß sie etwas von ihm hörte, und allmählich packte sie eine seltsame Unruhe, fast etwas wie Furcht, ob sie recht getan hatte, und ob ihr Unterfangen nicht allzu kühn gewesen war.

Die Markgräfin Agnes aber war nur mit ihren eigenen Sorgen und Gedanken beschäftigt. Der Abschied von Otto hatte sie so sehr erschüttert, daß sie es durchaus nicht als sonderbar oder gar störend empfand, daß der hohe Gemahl sich den ganzen Tag über nicht bei ihr blicken ließ.

Zeitig entließ sie dann wieder am Abend ihre Frauen. — Sie wollte ungestört sein, wollte versuchen, tapfer mit ihren Gefühlen fertig zu werden, da sie es niemals gewagt hätte, sich einer von ihnen anzuerkennen. Und sie empfand jetzt sogar eine seltsame Scheu, mit Dedo von ihrer Liebe zu sprechen, dem einzigen, der darum wußte.

Sie hatte ein weißes Hausgewand und darüber einen leichten, lichtblauen, ärmellosen Mantel angelegt. Ein Gefühl von Kälte hatte sie vorhin erschauern lassen, als die Dunkelheit einbrach und ihre Frauen sich zurückgezogen hatten.

Sie setzte sich in den hochlehnten Sessel, der in der Nähe ihres Bettes stand, lehnte den Kopf zurück und versank in Träumereien. Unablässig dachte sie an Otto und ihren Abschied von ihm am gestrigen Abend. Jeden Blick, den sie gewechselt, jedes Wort, das sie miteinander gesprochen, rief sie sich ins Gedächtnis zurück, durchkostete so die Erinnerung an seine Nähe.

Plötzlich fuhr sie zusammen. Hatte sie nicht Schritte vor der Tür ihres Gemaches vernommen? Sie konnte sich über den Schreck, der sie jetzt durchzuckte, keine Rechenschaft geben.

Aber noch ehe sie recht darüber nachdenken konnte, war sie um diese Stunde noch aufsuchen sollte, ward der Vorhang zurückgeschlagen und Markgraf Waldemar trat rasch und ohne Gruß in ihr Gemach. Seine Augen forschten umher, und als er die Gestalt seiner Gemahlin gewahrte, die sich bei seinem Eintritt langsam, fast mechanisch erhoben hatte, kam er auf sie zu.

Dicht vor ihr blieb er stehen und umfaßte ihre liebliche Erscheinung mit den Blicken — lange und eindringlich. In seinen Augen lag eine eigentümliche, düstere Glut, niemals bis zum heutigen Tage hatte er sie also angesehen. Agnes erbebte, unwillkürlich mußte sie an die Worte Ottos denken: Am Hofe hier raunt man, Markgraf Waldemar sei hinterlistig!

Sie wagte sich nicht zu rühren, blickte ihn nur wie entgeistert an.

Da faßte er eine ihrer schlaff herabhängenden Hände, mit festem Griffe zog er sie durch seinen Arm.

„Komm mit!“ sagte er befehlend und hart.

Sie verließen zusammen das Gemach. Agnes folgte ihm wie eine Schlafwandlerin, sie hatte das Gefühl, als ginge sie an seiner Seite irgendeiner schweren Gefahr, vielleicht dem Tode entgegen, aber sie wußte, sie würde sich nicht wehren können und ergab sich in ihr Schicksal.

In der Burg war es still und einsam, alles schlief wohl schon.

Markgraf Waldemar lenkte die Schritte nach der Kapelle, die im linken Flügel eingebaut war. Düstter und unheimlich war es dort zu dieser Stunde, ein paar Fackeln nur erhellen den Raum fast gespenstisch. Abgerissen und zuweilen verfallend, hörte man draußen den Schritt der Burgwachen.



Der Vollkornbrotkorb hängt nicht hoch

Vielgestaltiges, vitaminreiches Brot auf den Tisch. — Ein Gesundheitsspender aus dem Backofen.

Die Hausfrauen im Rheinland und in Westfalen sind es gewohnt, außer dem hellen Brot auch Schwarzbrot und Bismarckbrot auf den Tisch zu bringen. Bald werden in den anderen deutschen Gauen die Frauen diesem Beispiel folgen. In den Schaufenstern unserer Bäckereien werden in wenigen Wochen bereits Plakate aufhängen, die verkünden, daß hier „geprüftestes Vollkornbrot“ zu haben ist. Und haben wir erst einmal das dunkle Brot mit der aufgedruckten „Gütemarke“ probiert, so werden wir bestimmt Geschmack daran finden.

Vollkornbrot — so nennt man ein Brot, das aus voll ausgemahlener Mehl gebacken wird. Noch bis vor hundert Jahren kannte man gar kein anderes Mehl. Damals wurde das ganze Korn vermahlen, so wie es vom Halm kam. Erst mit der Verbesserung und der Hochmüllerei kam das Schneeweißmehl, meist künstlich gebleichtes Mehl auf. Es war um die wertvollsten Bestandteile des Kornes ärmer geworden; Eiweiß und Fett, Mineralstoffe und Vitamine wanderten mit der „Ahe“ ins Viehstutter.



Das Gütezeichen für Vollkornbrot. (Weltbild-Wagenborg-M.)

Gegen diese Verdrängung wertvoller Nahrungsstoffe kämpfen bereits seit Jahren die Ärzte und Wissenschaftler. Heute nun haben sie sich mit den Bauern und Bäckern, mit den Mülkern und mit der NS-Frauenkraft im „Reichsvollkornbrot-Ausschuß“ zusammengetan. Unter Aufsicht des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP wird hier ein musterhaftes Brot vorbereitet.

Das geht natürlich nicht von heute auf morgen. Viele Bäcker haben niemals Vollkornbrot verkauft; mancher Müller hat das Korn nie voll ausgemahlen. Sie alle werden heute geschult. Auch unser Bäckermeister wird sich guten Nutes wieder auf die Schulbank setzen, wenn die Partei und die Reichsbäckerei ihn zu einem „Vollkornbrot-Schulungskursus“ aufrufen. Dort lernen sie, wie man das Vollkornmehl behandeln muß, wie man am besten den Sauerteig bereitet und wie der Teig durchgearbeitet wird. Beim Backen gilt es dann, die Ofentemperatur sorgfältig zu überwachen; hernach muß das Brot eine bestimmte Zeit liegen. Auch ein Vollkornbrot mit weicherer Kruste lernen die Bäcker backen, damit selbst schwache Zähne davon essen können. Dazu kommen dann noch Vollkornbröckchen, die aus einer Mischung von Roggen- und Weizenmehl bestehen. Sogar ein Vollkornfrühbrot, das Rosinen, Korinthen, Feigen und Dackobst enthält, werden wir demnächst kaufen können.

Besonders wichtig ist natürlich der theoretische Unterricht in der Bäckerschule. Die Meister sollen wissen, was sie verkaufen. Sie sollen der Kundenschaft — also in erster Linie den Hausfrauen — erklären können, warum Vollkornbrot so gesund ist. Zuweilen ist es ein Arzt, der zu den Bäckermeistern spricht und sie darüber aufklärt, daß gerade im Mehl und in den Schalen das Beste vom Korn steckt, nämlich hochwertiges Eiweiß und Fett, dazu Mineralstoffe wie Kalk, Mangan und Kieselsäure und außerdem die Vitamine A, B und E. Das Vitamin E ist besonders für den weiblichen Organismus wichtig; es beeinflusst zum Beispiel die Stillschichtigkeit in günstiger Weise. Auch unsere Zähne werden sich freuen, daß sie tüchtig zu tun bekommen. Hat doch ein berühmter Arzt gesagt: „Vollkornbrot ist die beste Zahnbürste.“

In besonderen Prüfungsinstituten, denen die „geschulten“ Bäcker ein Vollkornbrot zur Prüfung einreichen, wird entschieden, ob der Bäcker sein Brot mit der amtlichen Gütemarke auszeichnen darf. Von Zeit zu Zeit wiederholt sich diese Kontrolle. Die Hausfrau kann also sicher sein, daß sie jederzeit ein vollwertiges, wohlschmeckendes Brot erhält. Sie weiß, es ist alles darin, was der Körper braucht — gerade in der heutigen Zeit, wo der Feind uns den Brotkorb höher hängen möchte, eine beruhigende Gewißheit.

Der Alltag im Kriege

Kurzberichte aus der inneren Front.

Es gibt im Alltag so viele kleine Dinge, die es verdienen, daß sie noch mehr beachtet werden, als es an sich schon der Fall ist. Wie oft kommt es vor, daß die Hausfrau zu ihrem Kaufmann kommt und die von ihm schon so oft gestellte Frage: „Haben Sie Ihr Einkaufsnetz mit?“ verneint. Neugierig greift dann der Kaufmann, der die gute Kundin nicht verärgern möchte, zu einer Tüte, um die verlangten drei Pfund Äpfel hineinzutun. Bringt zum Kaufmann stets die Markttasche oder das Einkaufsnetz mit, auch das Badpapier, insbesondere die Tüten, die ihr das letzte Mal erhalten habt! Eine Tüte, in der sich einmal Mehl, Grieß oder Zucker befunden haben, kann zum gleichen Zweck mehrmals benutzt werden. Der Kaufmann wird sich gewiß sehr freuen, wenn die Kundin, die Sauertraum kauft, eine Schüssel mitbringt, und der Bäcker, wenn er die Brötchen nicht in eine Tüte, sondern in einen kleinen Beutel legen kann, den jede Hausfrau in einer halben Stunde aus ein paar Stoffresten herstellen kann. Gewiß ist unser täglicher Verbrauch an Verpackung, Papier und Schnur, sehr gering; aber was im Laufe eines Jahres zusammenkommt, ist schon recht beträchtlich. Und nun gar erst in einem Hause, in einer Stadt, ja in ganz Deutschland! Viele Güterartige Verpackungsmaterial kommen so zustande, alles Dinge, auf die, wenn jeder etwas weniger bequem ist, im Interesse unserer Volkswirtschaft leicht verzichtet werden kann. Also, liebe Hausfrau, fange an! Ein gutes Beispiel macht stets Schule und spornet zur Nachahmung an. Die Werte, die so dem Volkvermögen erhalten bleiben, gehen in die Millionen.

Jetzt kommt für die vielen hunderttausend Kleingärtner die Zeit, da sie sich überlegen, wie sie in diesem Jahr ihre Gärten gestalten wollen. Der Kleingärtner sieht sich heute mehr als früher vor die Frage gestellt, in welcher Weise er seinen Grund und Boden zu bebauen hat, wie weit als Nutzfläche, wie weit als Biergarten. Auch wird er sich daran gewöhnen müssen, diese Dinge für eine gewisse Zeit nicht nur nach ästhetischen, sondern auch nach ökonomischen Gesichtspunkten zu betrachten.

Wenn wir uns vor Augen halten, daß sich in den ersten vier Kriegsmoenten der Verbrauch an Gemüse verdreifacht hat, dann erhellt daraus zur Genüge, wie wichtig es im Interesse der Versorgung mit hochwertigen Gemüsen ist, wenn jeder, der einen Haus-, Siedlungs- oder Kleingarten besitzt, nach Möglichkeit den Bedarf seiner Familie selbst deckt und damit den



Kapitänleutnant Schuhart von zweiter erfolgreicher Feindfahrt zurück. (Weltbild (M).)

Markt entlastet. Auch Obstbäumen und fruchttragenden Sträuchern wird man noch größere Beachtung schenken müssen. Und wo noch ein Plätzchen frei ist, werden zweckmäßigerweise ein paar schwarze Johannisbeeren und großfrüchtige Hagebutterrosen gepflanzt. Sie geben uns in Form von Saft, Tee und Muis das ganze Jahr über sehr wertvolle Heilmittel.

Es liegt auf der Hand, daß die ganz besondere Fürsorge von Staat und Partei all den Frauen gilt, deren Ernährer im Felde sind und die, wie es bei Hunderttausenden der Fall ist, jetzt wieder im Berufsleben stehen. Von den Maßnahmen, die im Interesse dieser Frauen in der letzten Zeit in zahlreichen Gauen getroffen worden sind, sei hier kurz der Rechtsausrückungsdienst der NS-Frauenkraft und des Deutschen Frauenwerks gestreift. Es ist nun einmal eine bekannte Tatsache, daß Frauen gerade in Rechtsdingen recht wenig Ahnung haben und, da sie ihren Mann nicht um Rat fragen können, oft in Gefahr geraten, Maßnahmen zu ergreifen, die nur zu ihrem eigenen persönlichen Schaden ausschlagen können. Um dieser Gefahr entgegenzutreten, ist der Rechtsausrückungsdienst eingerichtet worden, der allen Mitgliedern der NS-Frauenkraft und des Deutschen Frauenwerks die Möglichkeit gibt, sich in allen Rechtsdingen aufklärende Auskünfte einzuholen, die selbstverständlich von einer Rechtsanwältin erteilt wird. Schon die bisherige Praxis hat gezeigt, daß mit dieser Rechtsausrückungsdienst eine Einrichtung geschaffen worden ist, die großen Segen stiftet. Viele unnötige Prozesse konnten vermieden werden, mehr als eine Frau von einem unüberlegten Schritt zurückgehalten werden, dessen Tragweite sie sich vorher gar nicht überlegt hatte. Es bleibt zu wünschen, daß dieser Rechtsausrückungsdienst möglichst überall eingerichtet wird. Das Gute, das er stiftet, wird die Mühe vielfach entgelten.

Nur mit Schere, Papier und Leim

Wer kennt den „astatischen Kreisels?“ — Ein Spielzeug unserer Kindertage.

Unsere Jugend ist, was Spielzeug betrifft, meist reichlich verwöhnt worden. Es gibt ja auch dank der modernen Spielzeugindustrie alljährlich so viele Überraschungen und Neuheiten, oft für wenig Geld, das man leicht kaum gebrauchte Dinge beiseitewirft, um zu neuen zu greifen. Da waren unsere Eltern noch genügsamer. Sie verstanden es auch, mit primitiven Mitteln sich selbst ein Spielzeug herzustellen. Oft brauchen sie nur Schere, Papier und etwas Klebefirn dazu.

Wer erinnert sich z. B. des „astatischen Kreisels“, der so oft das Erzjücken unserer Kindertage war. Wie das astatische Zauberdreieck angefertigt wird? Nicht einfacher als das. Hören Sie gut zu: Aus festem, hartem Kartenzpapier schneidet man einen Streifen von etwa 23 Zentimeter Länge und 8 Zentimeter Breite. An dem einen Ende des Streifen, 6 Millimeter von dem Rande entfernt und mit demselben gleichlaufend, zieht man einen Strich. Den Raum zwischen diesem Strich und dem anderen Ende teilt man in acht gleiche Teile, so daß jede Linie 23 Zentimeter lang ist und der Raum zwischen je zweien 8 Millimeter beträgt. In dem Zwischenraum zwischen der ersten und zweiten Linie zeichnet man in ganz gleichen Entfernungen voneinander vier Vierecke, die ebenso breit als hoch sind, und schneidet sie mit scharfen Schneiden heraus.

In gleicher Weise schneidet man zwischen der dritten und der vierten Linie fünf Löcher, zwischen der fünften und sechsten sechs Löcher, zwischen der siebten und achten acht Löcher. Aus harter Pappe werden zwei Scheiben gemacht, jede von 8 Zentimeter Durchmesser, in der Mitte derselben ein rundes Stäubchen von 8 bis 12 Millimeter Dicke und 15 Zentimeter Länge durchgesteckt, das an einem Ende stumpf zugespitzt ist. Beide Scheiben werden so weit auseinander gestellt, als der durchlöchernde Streifen breit ist. Zuerst wird die eine am Stabe befestigt und der Streifen an dieselbe geklebt, so daß er einen hohlen Zylinder bildet.

Den Innenraum füllt man wiederholt mit Leim aus, so daß eine glänzende Fläche entsteht; dann erst befestigt man auch die Scheibe am anderen Ende. Das Stäubchen muß oben nur 2 bis 4 Millimeter hervorragen, das übrige bildet unten den Fuß. Ist alles gehörig getrocknet, so läßt man diesen Kreisels mittels des Schlüssel los wie einen gewöhnlichen Brummkreisels. Sobald er tanzt, bläst man mit einem Blaserohr gegen, und je nachdem man dasselbe in die Nähe der einen oder der anderen Reihe von Löchern bringt, je nachdem werden sich auch Töne verschiedener Höhe oder Tiefe hören lassen, so daß man möglicherweise eine förmliche Melodie damit abspielen kann.

Der echte WALDEMAR ROMAN VON MARIA RENÉE D'AMAS

WIRHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(52. Fortsetzung.)

Waldemar führte seine Gemahlin in eine entfernte Ecke, in der ein Bild hing, das mit einem dunklen Tuch verhüllt war.

„Das verschleierte Bild!“ hauchte die Markgräfin unwillkürlich. „Ost schon hatte sie sich den Kopf zerbrochen, was dieses Bild wohl darstellen mochte, hatte aber nie jemanden danach fragen mögen, am wenigsten den hohen Gemahl.“

Er sprach auch jetzt kein Wort, aber er streckte die Hand aus und riß das verhüllende Tuch herab.

Die Fackel beleuchtete eine betende Frauengestalt von wunderbarer Schönheit. Markgraf Waldemar starrte eine Weile darauf, dann beugte er sich zu seinem jungen Weibe, dessen Augen wie gebannt an dem Bilde hingen, und sagte:

„Die Frau dort stellt meines Vaters erste Gemahlin, Konstantia, dar. Er liebte sie so sehr, daß er aus Venedig einen Maler kommen und sie malen ließ als eine heilige. Täglich verrichtete er seine Andacht am Morgen und am Abend vor dem Bilde.“

Tief senkte er seine Augen auf Agnes, die ihm atemlos zuhörte.

„Und — er hatte sie doch getötet mit seiner eigenen Hand, als — er an ihre Untreue glauben mußte.“

Sie rief einen kleinen entsetzten Schrei aus und starrte ihn zu Tode erschrocken an. — Was bedeuteten seine Worte? Ahnte er etwas von ihrer heimlichen Liebe zu Otto? — Bebende Angst kam über sie, sie wankte, aber er legte rasch und fest den Arm um sie und führte die Bitternde aus der Kapelle fort, wieder den langen Weg durch die stille menschenleere Burg bis in sein eigenes Gemach.

Dort ließ er sie los und warf sich wie erschöpft in einen Sessel.

„Weil er an ihre Untreue glauben mußte, Agnes,“ wiederholte er seine letzten Worte aus der Kapelle.

Sie hatte sich jetzt ein wenig gefaßt und faltete die Hände wie zu einem stummen Gebet. Sie wußte, das Gefühl, das sie vorhin vor einer Todesgefahr gewarnt, hatte sie nicht betrogen.

„Warum — warum, sagt Ihr mir das, mein Gemahl?“ Die Worte kamen ihr fast unbewußt von den Lippen.

„Er sah sie an.“

„Kommt näher,“ befahl er dann.

Sie gehorchte und blieb dicht bei ihm stehen, hatte das Gefühl, als näherte sie sich einem Abgrunde.

„Du betrügst mich mit dem Braunschweiger!“ schrie er und seine Augen funkelten jetzt tatsächlich wie die eines Irren. Raub packte er ihr Handgelenk — seine andere Hand umklammerte den Dolch.

Sie glaubte ihre letzte Stunde gekommen, glaubte, daß Leben, Glück und Schmerz nun zu Ende seien, ergeben sank sie in die Knie. Voll schlug sie jetzt die großen Augen zu ihm auf, es war, als fiele plötzlich wie die eines Irren. Raub packte er ihr Handgelenk — seine andere Hand umklammerte den Dolch.

Sie schüttelte sie den Kopf.

„Wie betrog ich Euch, Markgraf Waldemar — aber wenn Ihr glaubt —“

„Herzog Otto war in Eurem Gemach!“

Sie wurde noch einen Schein bleicher.

„Es war ein Abschied,“ sagte sie dann schlicht. Tränen waren in ihrer Stimme.

„Du liebst ihn?“

„Sie nickte. „Wir liebten uns, seit wir Kinder waren.“

Er schloß einige Herzschnitte lang die Augen — ihr unumwundenes Geständnis bereitete ihm einen unerhörten Schmerz.

„Warum warb er nicht um dich?“ Stoßweise kamen die Worte von seinen Lippen. Er wußte, es war Selbstzerfleischung, wenn er sie anhörte, aber er wollte alles wissen.

„Er war wohl noch zu jung, als mein Vater starb,“ sagte sie tonlos, als erzähle sie die Geschichte eines andern Menschen. „Wir — wir hatten uns heimlich verprochen; wenn er vom Hofe König Erichs heimkam, wollte er mit seiner Werbung hervortreten.“

Sie schwieg.

„Und dann?“ forschte der Markgraf und brachte sein Gesicht ganz nahe dem ihrigen. „Dann?“

„Dann kamt Ihr, Markgraf Waldemar, und warbt bei meiner Mutter um mich, sie sagte Euch meine Hand zu.“

„Warum hast du dich nicht gewehrt, nicht deiner Mutter — nicht mir die Wahrheit gesagt?“

Sie schüttelte den Kopf. „Ich war ein Kind noch, mein Gemahl; hätte ich mich meiner Mutter oder dem Vornehmen des mächtigen brandenburgischen Markgrafen widersetzen können, wegen — wegen meiner Liebe?“

Er presste die Lippen zusammen.

„Und als du mein Weib geworden warst?“ finstern traf sie sein Blick.

„Dann — dann — mein Gemahl, war ich Euch so treu, wie es die Pflicht eines jeden Eheweibes ist, ihrem Herrn treu zu sein.“

„Schwöre es, Agnes!“

Sie nestelte ein Kreuzifix von ihrem Hals und hielt es ihm entgegen. „Bei meinem Erlöser, schwöre ich es.“

„Sagte sie leise und fest.“

„Nächst ruhten noch immer seine Augen auf ihrem Antlitze.“

„Und gestern abend?“ Sein Blick flackerte.

Mühsam zwang sie ihre Furcht vor ihm nieder. „Wie ich Euch sagte, mein Gemahl, es war ein Abschied, wenn Ihr ihm, ohne daß ich es ahnte, beigewohnt habt, so müßt Ihr es selbst wissen.“

Er verharrte einen Augenblick in schweigendem Nachdenken. Ihre Worte trugen den Stempel der Wahrheit, und daß sie ohne Scheu sein eigenes Zeugnis für sich anrief, bestärkte ihn in dieser Ansicht. Sie konnte ja nicht wissen, wie lange er sie belauscht hatte.

„Wer führte den Herzog zu dir?“ fragte er finstern.

Sie neigte den Kopf.

„Alles, was mich angeht, will ich Euch demütig sagen, mein Gemahl, aber fordert nicht, daß ich verrate, wer mir treu ergeben ist.“

Waldemar fragte nicht weiter, es wäre ihm wenig ritterlich erschienen, und so sehr war dieser Mann ein Kind seiner Zeit, daß er selbst in dieser Stunde seines größten Schmerzes und seiner tiefsten Niederlage seine Ritterpflichten nicht verletzte hätte.

(Fortsetzung folgt.)



Der Frühlingsanfang und dein Körper

Wenn in den ersten Vorfrühlingsstagen die Sonnenstrahlen in alle dunklen Winkel dringen, ist die Zeit gekommen, mit einer gesundheitsgemäheren Lebensweise zu beginnen.

Eine wichtige Rolle bei unserer Frühjahrstatur spielt die richtige und zweckmäßige Bekleidung. Durch die Kälte der letzten Monate wurden wir ganz von selbst zu einer vernunftgemäßen, wirklich wärmenden Kleidung bestimmt.

Versehdenes

Ein Kinobauererford. Was die Sehaftigkeit im Kino angeht, so wird wohl niemand in der Welt den 14jährigen Victor Waffell aus Worchester (USA.) übertreffen.

Telephonterror. Der Fernsprecher wird zwar oft als Störenfried bei der Arbeit verflucht, aber noch kräftiger wird geschlucht, wenn die ersehnte Verbindung nicht zustande kommt.

Sie dachten, die Mutter schlafte. In diesen Tagen entdeckte die Polizei in einer kleinen New-Yorker Mietwohnung eine Tragödie.

Insekten — mit klugen Gedanken. Es mag dem Menschen schwerfallen, anzunehmen, daß ein Insekt — mit einem doch immerhin recht einfachen Bau — mit einem Kopf oft nur so groß wie ein Stecknadelkopf — denken, überlegen und entsprechend dem Ergebnis seiner Überlegungen zu handeln vermag.



Weltbild (M) Wachauer Goldhaube wurde prämiert Frauen aus Spitz in der Wachau mit ihrem Kopfschmuck, der bekanntesten Goldhaube.

Aus dem Gerichtssaal

Der Ostriker Mörder stellte sich selbst Der Mörder der 39jährigen Arbeiterin Elsa Frißbe, die am Dienstag in ihrer Wohnung in Ostritz tot aufgefunden wurde, hat sich am Mittwochabend in Reichenberg der Kriminalpolizei selbst gestellt.

Mit dem Feuerhaken gegen ein Liebespaar Auf sehr unansehnliche Weise wurde das Idyll eines Liebespaars gestört, das sich eines Abends vor einem Haus in Köthensdorf bei Burgstädt die Zeit vertrieb.

Todesstrafe für polnische Bektie

Sechs Volksdeutsche ermordet, weitere scheußlich mißhandelt. Vor dem in Lissa tagenden polnischen Mordbektie, der polnische Hilfsforscher Sojchinski aus Dambitsch bei Lissa, unter der Anschuldigung zu verurteilen, an der Ermordung von sechs Deutschen beteiligt gewesen zu sein und mehrere Volksdeutsche auf grausame Weise mißhandelt zu haben.

zu Tode gemartert Die verstümmelten Leichen, denen zum Teil die Augen ausgehoben waren, wurden später von Waldarbeitern aufgefunden. Das Gericht erlaubte auf zwei malige Todesstrafe und betonte in der Begründung, daß die Vollstreckung des Todesurteils in der humanen Art des 20. Jahrhunderts längst nicht eine ausreichende Sühne bedeute, die auch nur annähernd der Grausamkeit des Angeklagten entsprechen würde.

Gewaltverbrecher hingerichtet

Am 14. März 1940 ist der am 2. Dezember 1914 in Leipzig geborene Rudi Klee hingerichtet worden, den das Sondergericht Freiberg als Gewaltverbrecher und Volksschädling zum Tode und lebenslänglichem Ehrverlust verurteilt hat.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 14. März 1940 ist der am 3. August 1906 in Waffersdorf geborene Alfred Schmidt hingerichtet worden, den das Oberlandesgericht in Leitmeritz am 19. Januar 1940 wegen Mordes als Gewaltverbrecher zum Tode und lebenslänglichem Ehrverlust verurteilt hat.

Turnen und Sport

KWSB-Opferstiefen 1940 (Kleinlöffel) In dem am Sonntag vormittag durchgeführten Opferstiefen, veranstaltet von der Biv. Schützengesellschaft, Pulsnitz, beteiligten sich neben den Schützenkameraden eine erfrölich große Anzahl Kameraden der Gliederungen der KWSB.

Hallenkampfsport der SS erst im April Die Deutschen Ruadmeisterschaften in den Hallenspielen, die vom 26. bis 31. März in Dresden stattfinden sollten, wurden durch die Einschränkung des Reiseverkehrs verlegt.

5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie Gewinnauszug Ohne Gewähr

Table of lottery results for the 5th class of the 2nd German Reich Lottery. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table of lottery results for the 14th drawing on March 14, 1940. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table of lottery results for the 15th drawing on March 15, 1940. Columns include prize amounts and winning numbers.

Im Gewinnrade verblieben: 3 Prämien zu je 500 000 RM, 6 Gewinne zu je 50 000 RM, 6 zu je 40 000 RM, 18 zu je 30 000 RM, 18 zu je 20 000 RM, 81 zu je 10 000 RM, 174 zu je 5 000 RM, 429 zu je 4 000 RM, 429 zu je 3 000 RM, 714 zu je 2 000 RM, 2157 zu je 1 000 RM, 4794 zu je 500 RM, 9915 zu je 300 RM, 131 584 zu je 150 RM.

Table of lottery results for the 15th drawing on March 15, 1940. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table of lottery results for the 15th drawing on March 15, 1940. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table of lottery results for the 15th drawing on March 15, 1940. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table of lottery results for the 15th drawing on March 15, 1940. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table of lottery results for the 15th drawing on March 15, 1940. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table of lottery results for the 15th drawing on March 15, 1940. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table of lottery results for the 15th drawing on March 15, 1940. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table of lottery results for the 15th drawing on March 15, 1940. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table of lottery results for the 15th drawing on March 15, 1940. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table of lottery results for the 15th drawing on March 15, 1940. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table of lottery results for the 15th drawing on March 15, 1940. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table of lottery results for the 15th drawing on March 15, 1940. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table of lottery results for the 15th drawing on March 15, 1940. Columns include prize amounts and winning numbers.

Table of lottery results for the 15th drawing on March 15, 1940. Columns include prize amounts and winning numbers.



„Glaube und Schönheit“ im Betrieb Ein Ausschnitt aus den Gymnastikvorführungen des BDM-Werkes „Glaube und Schönheit“ in den Altkett-Werken in Dorfsgalbe bei Berlin.

Advertisement for 'Anpassung an den Krieg' (Adaptation to War) featuring a cartoon illustration of a soldier and a woman. Text includes 'NEUTRALITÄT' and 'Das macht uns so lieb'.